Heinrich von Wolfenschießen.

Ein Trauerspiel
in fünf Aufzügen
von
August Klingemann.

Historisches Seitenstück
zu
Schillers Wilhelm Tell.

Leipzig
in Joachim's literarischem Magazin
1806.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Heinrich von Wolfenschießen.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen

COMITÉ

von

August Klingemann.

Historisches Seitenstück

zu

Schillers Wilhelm Tell.

(Aufgeführt zum erstenmale von der Magdeburger Schauspielergesellschaft zu Braunschweig am 22sten August 1805.)

Vorrede.

Indem ich dieses Trauerspiel dem Drucke übergebe, drängt es mich zu gleicher Zeit manches auszusprechen, das in näherm oder entfernterm Zusammenhange mit demselben steht.

In Hinsicht auf die Zusammenstellung dieses Stücks mit Schillers Tell, haben manche flüchtige Leser das Prädikat historisch in poetisch verwandeln, und daraus eine Anmaßung deduciren wollen, die ich hier feierlichst von mir ablehne, ob ich gleich eben so feierlich betheure, daß es in der Folge mein höchstes Bestreben sein wird, dem großen Verstorbenen, in Kraft und Geist möglichst nachzueifern.

Ein anderer Vorwurf zielt auf einen Verstoß gegen die Sittlichkeit in zwei Szenen (der zweiten des dritten und der dritten des vierten Akts) hin; und er würde mir, wenn er wirklich gegründet wäre, um so schmerzlicher sein, da die Tragödie auf die höchste und strengste Sittlichkeit sich gründet, und grade diejenige Dichtungsart ist, in der eine furchtbare Nemesis sichtbar erscheint und ohne Schonung das Verbrechen an dem Verbrecher bestraft.

Eben diese Nemesis erfordert es nun aber auch daß in der Tragödie wirklich ein Verbrechen geschehe, und es ist nur allein die Obliegenheit der Poesie, dieses Verbrechen von der menschlichsten Seite darzustellen;

„Denn jedes Aeußerste führt sie, die alles
Begränzt und bindet zur Natur zurück,
Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang
Und wälzt die größte Hälfte seiner Schuld
Den unglückseligen Gestirnen zu.“

Die höchste und unerreichbarste tragische Dichtung des Alterthums ist der erste Oedip des Sofokles, in ihrem Kreise geschieht ein Vatermord, und der Sohn der ihn vollbrachte, tritt sichtbar vor den Augen der Zuschauer auf, in einer blutschänderischen Ehe mit seiner eigenen Mutter lebend. In welche Nähe ist hier das Verbrechen und die Unsittlichkeit gerückt; und doch würde nur ein Barbar dieser Tragödie selbst eine unsittliche Tendenz beizulegen wagen dürfen, eben weil der Dichter auf den höchsten sittlichen Zweck hinarbeitet, und aus der Bestrafung des Verbrechers die Menschheit selbst geheiligt hervorgehen läßt.

Die Anwendung überlasse ich einsichtsvollen Lesern und füge nur bloß das Resultat hinzu: daß man nur derjenigen Dichtung die auf einen unsittlichen Zweck hinarbeitet, den Vorwurf der Unsittlichkeit machen dürfe,

und daß eine Tragödie, die nicht von einem, die Moralität empörenden, Verbrechen ausgeht, gar keine Tragödie ist.

Das was die, selbst auch bei dem besten Spiele immer in etwas eintretende Individualisirung durch die Darstellung, scheinbar unsittlicher machen dürfte, ist weder auf die Rechnung des Schauspielers noch des Dichters zu schreiben, sondern allein auf die eines verderbten Publikums, das sobald eine Sünde sich ins Spiel mischt, das Mittel (das Verbrechen, wodurch der moralische Zweck späterhin hervorgeführt werden soll) lieber gleich zum Eingange als Zweck selbst betrachtet.

Wie leicht solche Vorwürfe übrigens zu nehmen sind, leuchtet daraus ein, wenn man das Parterre ganz unschuldig über die raffinirteste Unsittlichkeit, in dem Lustspiele die beiden Klingsberge, lachen sieht; obgleich ich der letzte sein werde, der das Parterre oder den Dichter darüber tadelt.

Vorwürfe anderer Art gehören vor ein anderes Forum, in dem ich nicht Lust habe den Richter abzugeben.

Der Rüge des Kunstrichters in Hinsicht auf eine zu tadelnde Verschmelzung des epischen mit dem dramatischen, unterwerfe ich mich zum voraus schweigend.

Für ein bestimmtes Publikum habe ich übrigens nur noch hinzuzufügen, daß ich den Titel Arnold an der Halden unter welchem das Stück aufgeführt wurde, blos wegen der nachfolgenden Verbreitung durch den Buchhandel, geändert habe, da die meisten Leser jetzt zu überhäuft sind, um einen und denselben Gegenstand in verschiedener Form dargestellt, ihrer nähern Aufmerksamkeit zu würdigen.

Aug. Klingemann.

Prolog

(gesprochen im Karakter des Wolfenschießen.)

Hört ihr das Alphorn in der Ferne tönen? —
Wie es den Schweizer zu der Heimath lockt,
So lädt auch ein geheimnißvoller Ruf
Zu jener alten grauen Vorzeit ein
Wo Helden auf der Freiheit Boden fochten,
Die Menschheit für ein Ideal entbrannte,
Das werther ihr als Gold und eitle Schätze,
Zwar kann das Gute nicht allein gedeihen
In einer Zeit, wo Kraft mit Kraft sich mißt,
Und wie im Menschen zwei Dämonen herrschen,

So macht das Feindliche sich oftmals Raum
Und drohet ringsum alles zu verderben;
Doch wächst im Widerstehn allein die Kraft,
Das Laster giebt der Tugend höhern Adel,
Und größer ist es, wenn der freie Muth
Dem Schicksal ruhig sich entgegenstellt,
Der Mensch selbst unterliegend Sieger ist;
Als wenn die ohne Kraft errungne Tugend
Zu eitler Selbstgefälligkeit ihn reizt. —

Drum blickt nicht scheu zurück, wenn gleich die Muse
Vor einem ernsten Bild den Vorhang hebt;
Melpomene führt nicht zum Spiel den Dolch,
Von jeher schaute sie das Schreckliche,
Um im Gemüth das Höchste zu erwecken.
Da wo Oedip des Schicksals böse Tücke
An seinem Haupte rächt, umschwebet ihn
Der Gott, der ihn mit Seherkraft erfüllt
Und zum Ersatz des irrdschen Augenlichtes
Den ew'gen Himmel glänzend ihm eröffnet. —

Doch nicht zum erstenmal' führt euch die Muse
Zu jenen Bergen, wo das Alphorn tönt;
Ach, ich vernehm' das ahnungsvolle Wort:
„Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!“
Denn Er, der euer erster Führer war,

Er ging dahin, „den langen Schlaf zu thun!“
Der Schöpfer Tells, weilt nicht mehr unter uns;
„Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten.“
Euch alle hat sein hoher Geist entzückt,
„Wenn er das Wirkliche zum Traum entrückte,
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge
Den goldnen Duft der Morgenröthe webend;“
In Lieb' entglüht vor euch, wie einst, Dom Karl,
Und für sein Ideal entbrennet Posa;
Dem Schicksal gleich vernichtet Wallenstein
Der Kinder Glück, und weiht zum Todtenopfer
Sein eignes Haupt des Frevels Rächerinnen;
Die büßende Maria schaut zu Gott
Empor; die schöne Sünde ihres Lebens
Zu sühnen bringt sie ihre Schönheit dar;
Und dort entschwebt zu höhern Regionen
Johanna, die Geweihte, glänzend auf,
„Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide
Kurz ist der Schmerz und ewig ist die Freude!“ —

Auch Er entfloh, sein Reich war nicht von hinnen,
Denn in dem Lichte wohnt die Schönheit nur,
Von der die Dichtung schwacher Abglanz ist. —
Drum mag der Dichter, der jetzt zu euch spricht,
Auch schüchtern seinen Manen nur sich nahen,

Was er euch bringt, gilt Ihm zum Todtenopfer;
Denn trauernd steht er mit uns an der Urne
Die Schillers Staub umfaßt — schwach ist der Trost:
„Sein Werk lebt unter uns!“ — Er ist nicht mehr! —

Personen.

Beringer von Landenberg, Reichsvogt in Unterwalden.
Heinrich von Wolfenschießen Burgvogt in Nidwalden.
Wilhelm von Wolfenschießen, sein Bruder.
Meinhart Burgvogt auf der Schwanau.
Heinrich an der Halden
Arnold, sein Sohn
Walter von Beroldingen
Beata, seine Tochter
Ulrich von Rudenz
(Unterwaldner.)
Konrad Baumgarten, aus Schwyz.
Johanna sein Weib.
Kätli, ihre Schwester.
Meister Johann Hadloub, Minnesänger.
Peter Wolfenschießens alter Knecht.
Matli, der Hochzeitbitter.
Hedwig seine Tochter.
Ein Vermummter.
Ein Knabe.
Ein Hirte.
Eidgenossen. Landleute. Reisige. Mühlknappen.

Erster Akt.

Kanton Unterwalden, ein Thal mit sanft sich hebenden Bergen, in der Nähe von Beroldingens Stammsitze.

Erste Szene.

Beata von Beroldingen. Arnold an der Halden.

Arnold
(sie umschlingend.)

Da hast Du mich und was ich hab' und bin
Zurück!

Beata.

Jetzt faßt Beata neue Hofnung,
Denn ihres Lebens Seele kehrt ihr wieder.

Arnold.

Wie heiß hab' ich nach Dir verlangt und nach
Den schönen Thälern und den trotz'gen Felsen!

Beata.

Doch hat die neuste Zeit hier viel geändert.

Arnold.

Du bliebst getreu und gut; vom andern mag
Der Mann sich mit dem Mann' berathen.

Beata.

Arnold,
Du selbst scheinst mir ein andrer — Groß und stolz
Stehst Du vor mir — so standst Du vor dem Kaiser! —
Sieh, wie michs drängt, das Neue zu erfahren;
Du sahst also den Kaiser? O das muß
Ein hoher kühner Mann sein, weil er allen
Dort in den Ebnen zu gebieten wagt;
Ich denke mir ihn groß, die Stirne trotzig,
Ein blitzend Auge, und die Mien' von Adel.

Arnold.

Im Gegentheil; sein Ansehn schreckt zurück,
Der Blick ist unstät und das Auge triefend;
Man mag ihm nicht mit offnem Herzen nahen!

Beata.

Wie seltsam! O wie anders dacht' ich mir
Den Mann, der hoch an hoher Stäte steht; —
So ragt das Schreckhorn trotzig in die Wolken
Und tief zu seinen Füßen ruh'n die Alpen! —
Doch wie begrüßt' er Dich? Den Augenblick
Möcht' ich belauschen, wo ein freier Mann
Vor einem solchen Herrscher steht!

Arnold.

Sein Blick
War finster, und es machte ihn verlegen
Daß er mir nicht gebieten konnte. Drauf
Rief er fast zürnend ein befehlend Wort
Und hundert Diener eilten zu gehorchen.
Ich blieb geruhig, schien's nicht zu bemerken,

Da faßte ihn geheimer Grimm, und er
Entließ mich schnell und grollend! —

Beata.

O es lehrt
Die Liebe nur gehorchen, nicht die Macht.

Arnold.

Ach niemand liebt so recht aus treuer Brust
In jenen Ebnen, weit und fern steht dort
Der Mensch vom Menschen und der flücht'ge Blick
Verweilt nicht sicher auf der Heimath Fluren.
Drum ist des Kaisers Herrschsucht mir auch deutlich;
Er überschaut so weite große Räume,
Und möchte seine Macht auch weit verbreiten.

Beata.

Wohl mir, daß sie dein Herz mir nicht entfremdet!

Arnold.

Sie kennen nicht die lieben stillen Thäler,
Das schlanke Weib, und nicht die enge Hütte,
Die so viel Treu' umschließt! —

Ja ich war krank —
Ich hab' es Dir vorhin verhelt — es war
Ein seltsam Uebel, lag tief in der Brust
Und aller Aerzte Heilkunst war vergeblich.
Ich glaube hätt' ich einmal nur den Ton
Des Alphorns hören können, und ich wär'
Gesundet, denn gar schmerzlich sehnt' ich mich
Nach jenen Klängen, und sie spielten selbst
In jedem meiner Träume heimlich fort
Und lockten zu den Bergen hin. — Ein Freund
Entdeckte mir zuletzt er kenn' das Uebel,

Doch nur der Schweizer litte dran, wenn er
Sich heimlich nach dem Vaterlande sehne;
Die andern wären davon frei. — Er rieth
Mir auch zur schleun'gen Rückkehr, weil vor kurzem
Ein Jüngling aus dem Lande Uri dort
Sich still verzehrt aus Sehnsucht nach dem Horn
Und seinen Tönen.
Doch was ist Dir, Mädchen?
Du hörst nicht mehr!

Beata.

Du schienst mir blaß so eben; —
Du bist doch wohl?

Arnold.

Das Uebel brach sich schon,
Als ich vor mir in weiter blauer Ferne
Unkenntlich noch die Alpenkette sah;
Ganz frei ward dann die Brust, als sich nun näher
Und immer näher mir die Heimath drängte,
Die Berge in die Wolken sich erhoben
Und von der Gletscher Brust die Sonne strahlte,
Gleichwie von hellgeschliff'nen Schildern; dann
Der Rheinstrom aus den grauen Felsen sich
Gewaltig brausend mir entgegenstürzte,
Und endlich in der Berge treuer Mitte
Das liebe Alphorn mir den süßen Gruß
Von grüner Matte hold entgegenrief.

Beata.

So halt' ich Dich von nun an in den Thälern
Mit meiner Liebe fest!

Arnold.

Ich bleibe Dir
Voll festem Muth, das Vaterland, wenn's gilt,
Mit Blut und Leben zu beschützen. O
Es ist in unsern Herzen eine Kraft
Die sie in ihren Ebnen nie erkannten,
Wo die Natur dem schwächern Auge schon
Die großen Gegenstände all' entrückte. —
Da wo der Rheinstrom von den Felsen donnert
Erwachte in der freien Seele mir
Zuerst in seinem Umfang dies Gefühl;
Dort ist ein ewig unvergänglich Bild
Des freien Volks, das nur sich selbst vertrauend,
Wohl rühmlich stürzt, nie feig sich fesseln läßt.

Beata.

Es kehrt der Vater von der Alpe dort
Mit seinem Pflug zurück!

Arnold.

Welch freundliche
Erscheinung! — Sag, erröthetest Du wohl,
Wenn Du den Vater so erblicktest?

Beata.

(verwundert.)

Wie?
Ich faß' Dich nicht!

Arnold.

Sie dachten so am Hofe!
Ich kann Dir's ohne Lächeln kaum erzählen —
Als ich einst vor dem Kaiser stand, umringt
Von seinen Räthen, Truchseß Lengenbach,

Dem Waldsee, Taufers und dem Landenberg,
Der hier des Reichsvogts Vetter ist; da fragte
Der Kaiser nach des heimschen Landes Sitten
Und nach des Adels Treiben. Wie ich nun
Voll Treu' es ihnen hinterbrachte, daß
Nach abgelegter Rüstung unsre Ritter
Zu ihren Heerden kehrten und zur Alpe,
Das Feld bebauten und den Pflug regierten;
Da lachten alle laut, und selbst den Kaiser,
Den ich sonst niemals lächeln sah, ergriff's,
Wie wenn sein Narr zu ihm gesprochen hätte.
Sie meinten dann, als ich mich wunderte;
„Das zieme sich wohl nicht für edle Männer!"
Worauf ich ihnen das entgegnete:
„Wie sie der alten Mutter Erde Kinder,
Und Gold und Kost und Reichthum ihr verdankten,
Und daß ja wohl ein gutes treues Kind
Der Umgang mit der Mutter nicht entehre!" —
Drauf steckten sie die Köpfe still zusammen
Und wußten gleich was Kluges nicht zu sagen;
Bis Landenberg, ein witz'ger Herr, dem Kaiser
Die alten biblischen Geschichten nannte
Und fast sie lächerlich zu finden schien,
Was ich jedoch zu seiner Frömmigkeit
Nicht glauben will!

Beata.

Wie seltsam müssen sie
In ihren Herzen sich verirret haben,
Daß sie der Sitten alter Treue spotten!

Zweite Szene.

Walter von Beroldingen. Die Vorigen.

Broldingen.

(reicht ihm die Hand.)

Sieh da! Gott grüß Dich, Erni! Endlich kommst
Du wieder, und in Dir ein guter Nachbar,
Mit dem mich manches abzuhandeln drängt.

Beata.

Der Vater war zeither tiefsinniger
Als je, und grübelt über ernsten Dingen.

Arnold.

Laß Dich des Vaters Thun nicht kümmern, Mädchen;
Ernst ist der Unterwaldner von Natur
Und Frohsinn magst Du nur beim Schwyzer suchen.

Broldingen.

Nein Arnold, das ist nicht des Blutes Wirkung —
Dem Vaterlande gilt's; die Wetterwolke
Steigt sichtbar schon herauf. Noch droht sie nur,
Doch kommt die Zeit, wo sie der Blitze sich
Entladen wird und alles rings in Brand steckt.

Arnold.

Den Blitzen trotzen unsre Felsen, Vater!

Beroldingen.

Wenn große schwere Dinge uns bevorstehn
Dann pflegt sich in des Menschen Brust vorahnend
Ein unsichtbarer Geist oft zu erheben,
Vor dem wir bang erschrecken; — so in mir!
Mein Stamm ist wohl geehrt im ganzen Lande,

Und hat untadelich sich stets bewiesen;
Doch spricht es oft geheimnißvoll in mir
Als wenn er unter einer bösen Schmach
Erliegen sollte.

Arnold.

Sieh, das ist nun wohl
Des Alters Furcht, mein Vater! Wir stehn fest,
Der Schweizer baut auf Gott und seinen Arm.

Beroldingen.

Nun sprich, was bringst Du Neues uns aus Deutschland?

Arnold.

Viel Gutes nicht; denn es ging mir damit
Wie unserm braven Herrn von Attinghausen,
Der dort auch keinen Friedenszweig erhielt.
Der Kaiser meint' er hab zum Zürnen Grund,
Weil wir, so oft er sie auch uns geboten,
Stets seine näh're Freundschaft ausgeschlagen;
Ich rede mit des Kaisers eignen Worten!

Beroldingen.

Ja wirklich, wenn man's ehrlich nehmen dürfte,
So wär's ein guter kaiserlicher Ausdruck.

Arnold.

Ich nahm es so, und meinte daß wir uns
Um diese näh're Freundschaft stets bemüht;
Da kam er langsam hinterdrein, wie wir
Dem ew'gen Schutz des Hauses Oesterreich
Uns unbedingt ja nie vertrauen wollen.
Wenn er als strenger Herr sich zeigen wollte,
So diene ihm ein unzählbares Heer,
Dem keine Macht zu widerstehn vermöchte!

Beroldingen.

Das war bestimmt und deutlich sich erklärt.

Arnold.

Doch zwing' er niemand — fuhr er gnäd'ger fort —
Und liebe nur die tapfern Männer sehr,
Daß es sein höchster Wunsch sei —

Beroldingen.

(einfallend.)

Ueber sie
Zu herrschen!

Arnold.

Nein; sie zu beglücken, sprach er.

Beroldingen.

Das ist ein glimpflich höflich Wort für herrschen!
O es ist klar, was seine Absicht ist. —
Doch deinen andern Antrag, unsre Rechte
Uns zu bestät'gen, und in offner Urkund'
Es schriftlich uns zu geben, wie der Schweizer
Des Kaisers Schutz freiwillig nur erbeten —
Wie nahm er den auf, Arnold?

Arnold.

Leise schlich er
Drum her, und meinte endlich, seine Räthe
Sei'n jetzt zu überhäuft es auszufert'gen,
Wie auch die Schreiber, um es abzuschreiben.

Beroldingen.

Ja, ja, ein Kaiser hat den eignen Namen
Zu oft zu unterzeichnen, daß er nicht
Zuletzt es überdrüssig werden sollte!
Die finstre Wolke zieht herüber, Arnold,

Und wetterleuchtet schon in unsrer Nähe.
Die Vögte sprechen laut des Kaisers Willen,
Sie bau'n auf unserm eignen Grunde Burgen
Und rüsten sich als Feinde gegen uns.
Gestürzt sind unsre alten sichern Rechte,
Verspottet wird der Sitte fromme Einfalt
Und alles was uns hier umgiebt, verkündet
Daß Kaiser Albrecht diese Lande tückisch
Ans Erbhaus Oesterreich verrathen will.

Dritte Szene.

Ulrich von Rudenz. Die Vorigen.

Rudenz.
(eilt an Arnolds Brust.)

Gott grüße Dich im Vaterlande, Erni!

Arnold.

Mein Rudenz! Du mein einz'ger Freund, seitdem
Der zweite abfiel!

Rudenz.

O Du sprichst von ihm,
Dem Wolfenschießen!

Beata.
(schmiegt sich unwillkührlich erschreckend an ihren Vater.)
O mein Vater!

Beroldingen.
(finster.)
Still!

Arnold.

(in sanfter Rückerinnerung.)

Wir waren unzertrennlich, Rudenz! O
Gewiß der Jugendtraum war süß, als wir
Drei Knaben uns zu ewig fester Treue
Die Hände reichten, golden hing der Frühling
An Baum und Zweigen und des Alphorns Ton
Klang zauberisch herüber von der Matte. —
In unsrer Mitte blühte dieses Mädchen,
Du weißt's, wie Wolfenschießen oft mit mir
Um ihre Liebe stritt, doch dieser Zwiespalt
Verknüpfte unsre Herzen fester. Jetzt
Ist alles das verschwunden wie ein Traum —
Du bliebst getreu — er hat sein Wort gebrochen!

Rudenz.

Dem Kaiser hat er seine Treu verkauft
Und haust als Burgvogt oben auf dem Roßberg.
An Oesterreich möcht' er die Schweiz verrathen,
Das ist wohl klar, und jeder nid dem Wald
Empfindet seiner Herrschaft harten Druck. —
Doch minder mag den Mann der Druck beschimpfen,
Als frecher Spott —

Beroldingen.

Wer hätte den gewagt?

Rudenz.

Ihr wißt nicht was in Uri sich begeben? —
Dort hat in Altorf, wo der Twinghof steht,
Der Geßler einen Hut aufrichten lassen,
Vor dem sich jeglicher verbeugen soll,
Gleichwie vor seinem höchsten Herrn und Kaiser.

Arnold.

Solch Gaukelspiel ertragen freie Männer?

Beroldingen.

Das stolze Uri könnte so sich schänden!

Rudenz.

Es steht die Stäte seit dem Tag verödet,
Doch haben alle dort sich fest verbunden
Solch schimpflich Joch nicht länger zu ertragen.
Ich traf in Altorf wackre Eidgenossen,
Den Walter Fürst, und bei ihm meinen Ohm
Werner Stauffacher, aus dem Lande Schwyz,
Zwei Männer, die der Landmann ehrt und liebt;
Wir haben's uns an Eides statt gelobt
Nicht eh'r zu ruhen, bis das Schweizerland
Von dieser Vögte hartem Druck befreit.
Zum Wahlort ist das Rütli auserseh en
Und in der Mittwochnacht vor Martinstag
Versammeln wir uns dort, und führen mit uns
Die Angesehensten aus den drei Landen
Um über unser Wohl uns zu berathen.
Ihr gebt mir Euer Wort, daß ihr nicht fehlt!

Arnold.

Hier meine Hand!

Beroldingen.

Auch ich will dort erscheinen,
Wenn's nicht der Himmel anders hat beschlossen.

Rudenz.

Wozu der finstre Zweifel?

Beroldingen.

O es ist
Der Mensch nicht seines Willens Herr; das Schicksal
Gebietet über ihn und seine Thaten!

Rudenz.

Lebt wohl! Ich geh' die andern aufzusuchen!

(ab.)

Vierte Szene.

Die Vorigen ohne Rudenz.

Beroldingen
(Arnolds Hand fassend.)

Es droht die Zeit und schwere Dinge sind
Im Anzug, Jüngling! Darum laß uns schnell
Das Friedliche abthun. — Hier steht die Tochter,
Ihr liebt Euch, und ich wünsche daß sie bald
Dein Weib sei, denn in solchem Augenblick
Knüpft man die Bande gern aufs engste, und
Es schließt sich Mann an Mann!

Arnold.

O wie beglückst
Du mich durch dieses Wort! — Ich eile hin
Zum alten Vater Heinrich; ja das soll
Ein froher Festtag werden für uns alle;
Dem Greise ist die Zeit karg abgemessen,
Daß ich mich sputen muß recht viele Freuden
In seines Lebens Abend zu verweben.
Sein Arm ist schwach und es vergnügt ihn nur
Mich anzuschauen und die holde Tochter.

Beroldingen.

Nicht ohne Grund wünsch' ich dies Bündniß zu
Beschleun'gen. Ein Geheimniß liegt verborgen,
Das Dir des Mädchens Scheu bis jetzt verhüllte!

Beata

(schmiegt sich an des Vaters Brust.)

O laß es ruh'n, was meine Brust bewegt!

Broldingen.

Das wär' Verrath an dieses Jünglings Treue!
Rein sei es immer zwischen ihm und Dir,
Denn Offenheit bewahrt allein die Herzen. —

(sich zu Arnold wendend.)

Der Wolfenschießen wirbt mit wilder Liebe
Um ihre Hand!

Beata

(verhüllt das Gesicht.)

Arnold

(bestürzt.)

Der Wolfenschießen, sagst Du?

Beroldingen.

Der Feind des Landes! — Seine Macht ist groß,
Und wie die Dinge stehen, mag sich aus
Dem allgemeinen Unglück tückisch leicht
Das einzelne entwickeln; darum ist's
Mein erster Wunsch, daß Du das Mädchen heimführst;
Denn nur ein Gatte mag sie sicher schützen!

Arnold

(in tiefen Gedanken.)

Der Heinrich liebt sie — o da wacht die Kindheit
In meinem Busen auf! — Sag mir, Beata,

War er Dir werth? — Doch ach, wie frag' ich noch —
Liebt' ich ihn doch mit voller ganzer Seele;
Und jetzt — noch immer kann ich ihn nicht hassen.

Beroldingen
(finster.)

Das ist bösart'ge Schwäche, die Du hegst!

Arnold.

Die Jugend ist's — ach die vergißt sich nicht! —
Nicht wahr, Beata, Dir ist jene Zeit
Auch theuer noch — der Knabe war Dir werth?

Beata
(nach einer Pause ihn offen anblickend.)

Er war es, Arnold!

Arnold.

Und er ist's nicht mehr?

Beata
(fest.)

Helvetien hat er verrathen — ich
Bin eine Schweizerinn!

Arnold
(ihre Hand fassend.)

Wohlan, Beata,
Der Mann ist uns gestorben, doch der Jüngling
Lebt schuldlos noch in unsrer Kindheit fort,
Dort find' ihn unser Angedenken. — Jetzt
Erfreun wir uns der Gegenwart; ich fasse
Die Hand der Braut, und schwör' Dir ew'ge Treue!

Beata.

Sei treuer mir, als er!

Beroldingen

(finster.)

Nicht dieser Name

Darf sich in Eurer Liebe Bündniß mischen —

Nenn' ihn nicht mehr!

Arnold.

Des Todten darf sie denken;

Möcht ihr der Lebende ihn wieder schenken!

(sie gehen ab.)

Burg Roßberg. Gemach.

Fünfte Szene.

Heinrich von Wolfenschießen. Peter, sein alter Knecht.

Wolfenschießen.

Du weißt also, daß mich die Brüder hassen?

Peter.

O leider ist es so; der Eine sprach:
Ihr habet Eure Ehre schnöd' verkauft,
Als Ihr des Kaisers Burgvogt hier geworden!
Der Andre setzt' hinzu: Ihr könntet Euch
Nun nicht mehr ehrlich einen Schweizer nennen.

Wolfenschießen.

Sie fassen's nimmer! Darum ist mir's lieb —
Bin ich ein Andrer doch als sie! Vorhin
Schien mir es oft als trieb' ich nur ein Spiel
Mit leerer Einbildung — jetzt steh' ich fest;
Den Schwärmer hätten sie nicht aufgegeben!

Peter.

Doch ehrenwerth sind Eure Brüder, Junker!

Wolfenschießen.

Sprach ich das Gegentheil? — Allein die Ehre
Ist leichten Kaufs errungen; wer nur sein
Gewöhnlich bleibt, ist ihrer stets gesichert! —
Die kommen nicht von ihrem alte Flecke
Und sterben, wie sie lebten — unbemerkt!

Aus anderm Stoffe hat mich die Natur
Geformt, und nur wer groß das Leben nimmt;
Mag sich den großen Männern beigesellen.

Peter.

Ich denke doch, so hoch wie Ihr es nehmt,
Ist es nur eitel Einbildung. Der Mensch
Selbst wenn die ganze Welt sein eigen, bleibt
Doch immer auf dem Einen Flecke stehen
Und kann den nächsten Raum nur überschauen
Steht er auf seinem Flecke sicher nur,
So mein' ich, ist's genug; und das mag man
An jedem Platze wohl ausführen können!

Wolfenschießen.

Wie Du es nimmst! Doch mangelt Dir der Sinn
Für das was ich in meinem Geiste hege.

Peter.

Vielleicht! — Doch kann ich mich nicht überzeugen
Daß es an meiner Fassungskraft nur liegt.
Ich denke, vormals waret Ihr doch freier,
Die Brüder liebten Euch, Ihr kanntet niemand
Der Euer Herr war, außer Gott. — Jetzt seid
Ihr ohne Brüder, ja das feile Werkzeug
Der Vögte, denen selbst der Kaiser wieder
Gebieten darf — wie viel der Herren jetzt,
Wie wenige der Freunde! Guter Junker,
Ich fürcht' Ihr seid nicht mehr so frei, als sonst!

Wolfenschießen.

Ich diene jetzt — die Zeit kommt, wo ich herrsche!

Peter.

Das war ein böses Wort, wenn ich's verstanden!

Der Schweizer wurd' bisher von Freiheit nur
Beherrscht — Ich möchte nie die Zeit erleben! —
O Junker habt Ihr Eure Jugend ganz
Vergessen?

Wolfenschießen.

Männer spielen nicht mit Träumen!

Peter.

Das waren keine Träume! — O ich sah
Den Arnold wieder, der hat Wort gehalten;
Ihr waret Freunde einst — und jetzt wird ihm
Die Beroldingen seine Treu' vergelten!

Wolfenschießen.

(aufschreckend)

Beata! Wie?

Peter.

Ich weiß, Ihr liebtet sie!

Wolfenschießen.

Und jetzt — o sprich —

Peter.

Sie wird des Arnolds Frau!

Wolfenschießen.

Das ist nicht, nimmer nimmer wird's geschehen!

Peter.

Ganz Unterwalden kann mein Wort bezeugen

Wolfenschießen.

Sie liebte mich, ich habe tausend Proben,
Als kleines Mädchen hing ihr Herz an mir;
Jedwedes Pfand, die Blum', die sie mir reichte,
Ihr Blick, ihr Wort sprach ihre Seele aus.
Wenn alles mich vergißt, sie kann es nicht!

Peter.

Wie, habt Ihr nicht das Vaterland vergessen?

Wolfenschießen.

Zu jeder Höhe heb' ich sie mit mir
Empor; das Schicksal hat sie nicht bestimmt
Im Stillen einsam zu verblühen. Nie
So lang' ich athme wird sie mir entrissen!

Peter.

Den Gatten hat ihr freies Herz erwählt.

Wolfenschießen.

Sie ward gezwungen; o es ist mir klar,
Ihr Wille ist es nicht, es hat der Vater,
Der gleißnerische Arnold sie berückt,
Verbrechen hieß man meinen höh'ren Flug,
Und so hat man des Mädchens Herz verwirrt.
Doch nie soll diese Ehe sich vollziehen,
Ich trete zwischen sie; bei Gott ich will —
Ja giebt es keinen andern Ausweg, selbst
Das Blutige nicht scheuen!

Peter.

Heil'ger Gott!
Es spricht ein böser Geist aus Euren Worten,
Und unnatürlich paart Ihr Haß und Liebe
In Einem Herzen!

Wolfenschießen.

Geh, laß mich allein.
Was ich betreib', will keine fremde Zeugen!

(Peter geht ab.)

Sechste Szene.

Beringer von Landenberg tritt ein. Der Vorige.

Landenberg.

Gott grüß Euch Wolfenschießen!

Wolfenschießen.

Ha, seid Ihr's!

Landenberg.

Ich bin umher gestreift in Unterwalden
Und müde von der Reise, darum such' ich
Bei Euch die Nachtherberg'! — Ich habe weit
In diesen Bergen mich umhergesehen
Des Volks Gesinnung auszuforschen.

Wolfenschießen.

(zerstreut.)

Nun,
Wie habt Ihr sie befunden?

Landenberg.

Tiefe Ruhe
Scheint überall hier im Kanton zu herrschen.
Ich war verkleidet, bald in Bauerntracht,
Bald in des anspruchslosen Pilgers Wamms;
Doch überall, wo ich auch einsprach, klagte
Man nicht, erwähnte kaum der nächsten Dinge;
Und wenn der Anschein mich nicht hat getäuscht,
So wird das Volk sich bald der höchsten Macht
Des Hauses Oestreich schweigend unterwerfen;
Denn mehr ist noch Gewöhnung, als Gewalt
Die Mutter wichtiger Veränderungen.

Das will der Herrmann Geßler nimmer glauben,
Der wild und tollkühn seinen Weg hier geht,
Und lieber durch der Waffen Macht die Lande
Dem Kaiser unterwerfen möchte!

Wolfenschießen.

Geßler

Ist in dem Harnisch aufgewachsen; drum
Liebt er das Schwert leicht mehr, als Ueberredung!

Landenberg.

Ich haß' die Weise; nur ein blühend Land
Möcht' ich der Krone Oestreich unterwerfen,
Doch kein verheertes; jenes zahlt allein
Das letzte wird zum Schuldbrief gegen uns.
Drum hab' ich Euch zum Freunde mir erkohren,
Des Landes Weise ist Euch wohl bekannt
Und ihr allein könnt mir den Weg eröffnen;
Auf dem man diesem Volke nahen mag!
(geheimnißvoll)
Glaubt mir, hat Oesterreich hier seine Macht
Begründet, dann steht auch die unsre fest! —
Allein Ihr scheint zerstreut!

Wolfenschießen.

Ich denk' an manchen
Der uns im Weg' noch steht! — Im Melchthal wohnt
Ein kühner Jüngling, Arnold an der Halden,
Vom Geist der Freiheit wild entflammt, sucht er
Das Volk vom Hause Oestreich abzuwenden —
Der ist uns furchtbar!

Landenberg.

Wißt Ihr ein Verbrechen,
Das ihn dem Blutbann überliefern kann?

Wolfenschießen.

(erschreckend.)

Nicht so — sein Leben nicht — nur seine Freiheit
Bedrohet uns; denn er ist höchst gefährlich.

Landenberg.

Mir fällt der Name auf; ich hört' ihn schon —
Ganz recht — ein Arnold an der Halden war es
Den man um eines Fehltritts seiner Knechte
Mir gestern namhaft machte! Wohl, da findet
Sich eine Ursach leichtlich ihn zu fahen!

Wolfenschießen.

(rasch.)

Doch muß es schnell geschehen; jeder Aufschub
Droht uns Gefahr — Ihr kennt den Schwärmer nicht;
Sein Wort gilt alles bei der Landsgemeine,
Und es ist gegen uns, ist gegen Oestreich!

Landenberg.

(ihn beobachtend.)

Es scheint Euch an dem Manne viel gelegen!
Doch biet' ich willig Euch die Hand, und morgen
Soll Arnold Euch und mir nicht ferner schaden!

Wolfenschießen.

Ist der verschwunden, fürcht' ich keinen mehr!

Landenberg.

Die Nacht bricht ein, mein Auge ist ermüdet;
Gönnt mir bis morgen jetzt den ruh'gen Schlummer.

(er geht.)

Wolfenschießen.

(allein.)

Er weicht von mir, mich wird die Ruhe fliehen,
Ihr Bild erblick ich nur, das hold mir lacht;
Da scheint ein schön'rer Frühling zu erblühen,
Die Morgenröthe glänzt in finstrer Nacht.
Und sie, die Theure, will man mir entführen?
Ich duld' es nicht — eh' will ich diesen Glanz,
Mein Glück, mein Leben selbst will ich verlieren,
Reicht einem andern sie den Myrthenkranz!
Ich habe sie vor allen aufgefunden,
Die Kindheit hat ihr Herz mit mir verbunden —
Sie laß' ich nie! — Doch Arnold muß verschwinden,
Soll ich den Weg zu ihrem Herzen finden!

Zweiter Akt.

Im Melchthal. Freier Platz, in dem Hintergrunde eine Linde.

Erste Szene.

Landleute tanzen bei gedämpfter Musik um die Linde. Im Vordergrunde Matli der Hochzeitbitter und seine Tochter Hedwig.

Matli.

Her Mädchen! Hier zu mir! Nun hörst Du nicht?

Hedwig.

Schon gut, ich hör'!

Matli.

Was stehst Du in Gedanken?
Nun schau' mich an, den Kopf heb' in die Höhe;
Was soll das maulen, das Gedankenfangen?
Zum Tanze geh! — Soll ich Dir Beine machen!

Hedwig.

(schnippisch.)

Ich tanze nicht!

Matli.

Was, Du willst nicht gehorchen?
Sieh doch: Was tanzen kann, soll heute tanzen,
Tanzt doch das Herz mir selbst im Leibe Mädchen;
Ja, hauste nicht die Gicht in meinen Beinen,

So wollt' ich tüchtig sie anstreichen. — Seht!
Hab' ich als Vater Dir nicht zu befehlen?

Hedwig.

Ich tanze wahrlich nicht!

Matli.

Wie? Noch einmal?
An solchem Ehrentag' willst Du nicht froh sein?
Du sollst Dich freuen — ich befehl's! Ist doch
Der Arnold leicht der beste im Kanton,
Ein Ehrenmann, den jeder Schweizer schätzt;
Und seine Braut — willst Du was auf sie bringen?
He sprich! Die ist mit Gold' nicht zu bezahlen!
Ja solch ein Paar, das muß gewißlich wahr sein,
Wird nicht an jedem Alltag eingesegnet.

Hedwig.

Der Seppi ist an allem Schuld.

Matli.

Der Seppi?
Dem will ich Arm und Beine ja zerbrechen!
Was hat er gegen's Brautpaar einzuwenden?

Hedwig.

Nichts gegen die, doch tanzt er nicht mit mir,
Und hat mir ehrlich Treue doch gelobt!
Dort tanzt er mit der braunen Kätli.

Matli.

Nimm
Dir einen andern Tänzer. Geh, ich will's!

Hedwig.

Ihm zum Verdruß' thu' ich's!

(geht zum Tanze.)

Matli.

Es liegt das Volk

Im ewigen Gezänk, wenn es verliebt ist!

Zweite Szene.

Konrad Baumgarten tritt auf. Die Vorigen.

(bei der Rede des Baumgarten versammelt sich nach und nach das Landvolk um die beiden Wortführenden und die Musik hört auf.

Baumgarten.

Hier geht es lustig her! Ich komm' aus Uri,
Da gab's ein Gegenstück zu diesen Festen.

Matli.

Wir haben Ursach' froh zu sein; es führt
Heut An der Halden seine Gattinn heim!
Ich möchte gern ins Haus Euch laden, Freund,
Doch scheint Ihr mir ein finstrer Gast zu sein.
Woher des Landes?

Baumgarten.

Schwyz ist meine Heimath,
Mein Nam' Baumgarten!

Matli.

Ha, da kenn' ich Euch! —
Was aber hat in Uri sich begeben?

Baumgarten.

Ein Mährchen wird's Euch dünken, wenn ich's sage,
Schon mancher lachte drob; doch ist's die Wahrheit. —
Auf einer großen Wiese, wo in Altorf
Man eingeht, hat der tolle Reichsvogt Geßler

Auf hoher Stange einen Hut aufhängen lassen,
Den jeder Landmann knieend ehren soll!

Matli.

Wir wissen von dem Schimpf; doch redet weiter!

Baumgarten.

Das Schreckliche ist noch im Hintergrunde! —
Ein schlichter Mann aus Bürglen, Wilhelm Tell,
Geht in Begleitung seines kleinen Knaben
Am Hut vorüber, ohne ihn zu grüßen.

Matli.

Dem Tell sieht's ähnlich, der vergiebt sich nichts!

Baumgarten.

Die Wachen greifen ihn, der Landvogt naht,
Dringt auf den Grund der Widersetzlichkeit,
Und als ihm Tell gesteht, er hab' das Ganze
Für eiteln Scherz gehalten; da ergrimmt
Im Innern Herrmann Geßler, und befiehlt
Den Mann zusammt dem Knaben fest zu nehmen.
Jetzt wirft das Volk sich zwischen Feind und Feind,
Man bittet um das Leben Tells, und führt
Für ihn hochrühmend manches Gute an:
Wie er von gradem Sinn und fester Treu,
Der beste Schütz und Schiffer im Kanton. —
Nachdenkend steht der Geßler; jeder hält's
Für guten Anschein, doch es sinnt der Tieger
Auf schwärz're Bosheit nur — er tritt zu ihm,
Mit heuchlerischer Freundlichkeit und spricht:
„Ich schenke Dir das Leben Tell, wenn Du
Mir in der Armbrust Deine Kunst beweisest!"
Der Tell spricht hoffnungsvoll ein freudig Ja!

Da legt der Landvogt auf des Knaben Haupt
Den Apfel, den er ihm zum Ziel bestimmt.

Matli.

Gerechter Gott!

Baumgarten.

Erstarrt steht Wilhelm Tell,
Nicht fassend noch das Schreckliche — — dann rasch
Und schaudernd wirft er seine Armbrust von sich
Zu sterben fest entschlossen!

Matli.

O das ist
So lang' die Erde steht, noch nie erhört!

Baumgarten.

Jetzt ruft den Wachen Herrmann Geßler zu
Den zarten Knaben vor des Vaters Augen
Zu tödten, wenn er fest den Schuß verweigre
Ich stand dabei, ich sah die Angst des Tell
Der in Verzweiflung seine Hände rang,
Zum Kinde bald, und bald zum Himmel blickte.
Mich drängt' es in der Seele, an den Landvogt
Das zu vollzieh'n, was er dem Knaben drohte;
Doch stand er eingekeilt von seinen Wachen.

Matli.

Ich harre schaudernd, wie sich's enden wird.

Baumgarten.

Es sieht der Vater keinen Ausweg mehr,
Auf beiden Seiten tiefer finstrer Abgrund.
Die Mörder drohen schon, am holden Knaben
Des Landvogts schrecklich Urtheil zu vollstrecken.
Verzweiflung giebt den Ausschlag jetzt, es reißt

Der Tell sich wild empor, ergreift den Köcher
Nimmt zwei Pfeile, legt den einen auf die Armbrust —
Ein rascher Druck — er schießt —

Landleute.

(durcheinander erschrocken ausrufend.)

Er schießt — o Gott!

Matli.

(schaudernd.)

Welch schrecklich Recht, das Kindermord gebietet!

Baumgarten.

(entblößt unwillkührlich das Haupt.)

Gott war bei ihm in seiner schwersten Stunde!
Der Knab' steht unverletzt — es hat der Pfeil
Von seinem Haupt den Apfel leicht gehoben!

Landleute.

(jubelnd.)

Es lebe Wilhelm Tell!

Matli.

(in sich hinein.)

Und Fluch dem Landvogt!

Baumgarten.

Wir steh'n noch nicht am Ende! — Herrmann Geßler
Tritt rasch dem Tell in Weg, lobt seinen Schuß;
„Doch wozu — spricht er — nahmst Du zween Pfeile?
Es war an Einem leicht genug, wozu
Den zweiten?" — Wilhelm Tell nicht seiner mächtig,
Ruft drohend: „Jener galt dem theuren Knaben,
Und dieser Dir, wenn ich mein Kind ermordet!" —
Und vor dem Landvogt steigt sein Todesengel
Sichtbar empor, er schaudert, wankt, erblaßt,

Ruft seinen Wachen; diese sah'n den Tell,
Gefesselt führen sie den armen Mann
Zum Kerker hin; — dies ist der ganze Vorgang!

Matli.

So Schaudervolles hat sich nie begeben
So lang' die Erde steht — Gerichte Gottes!
Kein Tieger selbst kann solchen Blutdurst hegen. —
Doch still das Brautpaar naht; — o wie der Schrecken
Hier alles rings erstarrt hat! Guten Leute,
Seid fröhlich — wär's auch nur zum bloßen Scheine;
Ein ernstes Hochzeitsfest mag Böses leicht
Dem künft'gen Ehestande deuten! — Geht
Auf jene Höhn, laßt Musik erschallen,
Daß mindestens das Ohr zu hören glaube,
Was Eure bangen Mienen widerlegen!

(die Landleute gehen still ab; bald hört man in der Ferne wieder die Tanzmusik.)

Matli.

Ihr aber, guter Freund, entfernt Euch schnell!
Das Auge, was die Unthat hat geschaut,
Würd' feindlich in der Liebe Freuden blicken.
Wo Ihr erscheint, kann Gutes nicht gedeihen!

(Baumgarten geht rasch ab, und Matli zieht sich bald nachher zurück.)

Dritte Szene.

Arnold an der Halden, sein Vater Heinrich, Beata und Walter von Beroldingen treten auf.

Beroldingen.

Unheimlich schallt die Freude aus den Bergen
Und macht mein Herz statt froher immer düstrer
Mir scheint's als schwebten jene Tanzenden
Auf einer leichten Eisesrinde hin,
Die einen Abgrund trüglich überdeckt.

Arnold.

O heute laß die finstern Zeichen schwinden,
Ich bin so froh, da mir dies Antlitz lächelt
Blick auf die Tochter, Vater Beroldingen,
Wie eine Rose blühet sie im Brautkranz.

Beroldingen.

Wie eine weiße Rose! Ihre Wange
Ist heute blaß, wie niemals.

Arnold.

Welche Stimmung!
Macht es Dir Freude mir den schönsten Tag
In meinem Leben so zu trüben, Vater?

Beroldingen.

Weiß Gott, ich thu' es ungern, doch mein Herz
Will sich der Freude heute nimmer öffnen;
Nicht wie am Hochzeitstage ist's in mir,
Und besser wär's wir hätten ihn verschoben.

Arnold.

Auch Du mein Vater, bist so still und ernst!

Heinrich.

Es hängt mein Auge an der Abendsonne,
Gleichwie an einem Freunde, der auf immer
Den langen Abschied nimmt, und dessen Bild
Ich fest mir in das Herz zu drücken wünschte!

Arnold.

Ja selbst dies frohe Mädchen habt ihr mir
Mit euerm Tiefsinn angesteckt; — es bebt
An meiner Brust, und blickt mir bang' ins Auge!

Beata

(sieht zu ihm empor.)

Ist's minder Freude, wenn sie minder laut ist?

Beroldingen.

Was ist das dort? Aus jener Bergschluft zieht
Ein Haufen Reisiger ins Thal herab!

Arnold.

Ein kleines Häuflein ist's, das Feindliches
Wohl nicht im Schilde führen mag!

Beroldingen.

Sie wenden
Sich hierher nach der Matte, schaut dorthin
Um jene Zäunung beugen sie, da wo
Die Heerden weiden!

Arnold.

Laßt mich, ich will hin;
Sie sind vielleicht der Wege hier nicht kundig.

(er geht; — die Musik geht in das Ritornell zu dem folgenden Gesange über.)

Heinrich.

(der indeß ununterbrochen in die Abendsonne sah, sagt tief bewegt.)

Jetzt ging sie unter!

Beroldingen.

(erschüttert.)

Wie, das wolle Gott nicht!

Heinrich.

Was meinst Du, Freund?

Beroldingen.

Ich dachte an Helvetien!

Gesang der Landleute.

(in der Ferne.)

Der Freiheit stolzes Banner weht
Im hohen Sonnenstrahl,
Und unter ihrem Schutze steht
Der Hirte in dem Thal.

Er achtet nicht des Feindes Trutz,
Und zürnt' er noch so wild;
Gott und die Felsen sind sein Schutz
Die Unschuld ist sein Schild.

(die hier einfallenden Reden werden während des Gesanges gesprochen, der sich nicht unterbricht.)

Heinrich.

Es freuen sich die Starken ihrer Kraft!

Beroldingen.

Wie lange, Alter, glaubst Du daß noch hier
Die Freiheitslieder in den Bergen schallen?

Heinrich.

Ei nun; wir beide denk' ich, wollen sie
Nicht überleben!

Beroldingen.

Du verstehst mich, Bruder!
Hier meine Hand darauf!

Heinrich.

Wenn alle so
Wie wir gesinnt sind, sterben nie die Lieder!

Gesang der Landleute.

Die Burg, die Gott um ihn gethürmt
Aus Berg und Wäldern groß,
Sie wird von keinem Feind erstürmt,
Es stürzt sie kein Geschoß.

In ihren Mauern lacht ihm hold
Der helle Sonnenstrahl;
Drum tauscht er nicht für Kron' und Gold —

(der Gesang bricht hier ab, und geht in wildes Geschrei über.)

Beroldingen.

Was ist das Heinrich, es verwandeln sich
In wilden Aufruhr des Gesanges Töne!

Heinrich.

Dort von der Höhe stürzen sich die Männer
Und eilen jener Matte zu; bewaffnet
Seh' ich sie rasch mit Sicheln und mit Stangen,
Es drängt sich einer an den andern — wie
Ein Wasserfall stürzt es den Fels hinab.
Jetzt birgt sie uns das Thal.

Beata.

(zusammenfahrend.)

Dorthin ging Arnold!

Heinrich.

Du ahnst Gefahr für ihn?

Beata.

Laßt uns ihm nach!

Beroldingen.

Es ist vorüber! Seht die Reisigen
Sie flieh'n der Felsschlucht zu; Arnold verfolgt sie!

Heinrich.

O Gott, was ist gescheh'n? Das bringt uns Unheil!

Beata.

Die Klocke stürmt, der Abendsonne Flammen
Sie scheinen ringsum alles zu entzünden,
Es schallt das Angstgeschrei zu uns herüber,
Und vor mir steht in Brand die ganze Gegend!

Heinrich.

Es ist die Täuschung deiner Furcht, Beata!
Dort seh ich Arnold ungefährdet kommen.

Vierte Szene.

Arnold erhitzt. Die Vorigen.

Beroldingen.

Was ist geschehen, Jüngling?

Heinrich.

Rede, Erni!

Arnold.

Ich hab' die Ungerechtigkeit bestraft!

Heinrich.

Verbirg uns nicht's!

Arnold.

Du hast es schon vernommen!
Man wollte einen Fehltritt unsers Knechtes

An uns bestrafen, und der Landenberger
Schickt darum seine Reisigen herab,
Die besten Stiere von der ganzen Heerde
Zur Sühnung auszulesen; mich ergrimmt's,
Ich dring' auf Untersuchung, wie es Recht ist,
Doch statt der Antwort wird mir nur der Hohn
Des Edelknechtes, der die Diener anführt:
„Der Bauer möchte, wenn er ernten wollte,
Den Pflug auch selber zieh'n!" — Als ich erzürne,
Giebt er Befehl mich in den Thurm zu werfen,
Und rings umgeben mich die Reisigen.
Da wird in meiner Hand der nächste Pfahl
Zur Waffe, und mich selbst nicht fürder kennend,
Zerschmettre ich im Zorn des Führers Arm;
Die wackern Freunde eilen mir zu Hülfe,
Und so vertreiben wir den Feind von hinnen!

Heinrich.

Sie haben jetzt gefunden, was sie suchten,
Und fürchterlich wird Landenberg sich rächen.

Beroldingen.

An meine Ahnung knüpft sich böse Wahrheit!

Arnold.

Ich hab' gethan, was ich der Freiheit schuldig!

Heinrich.

Du mußt entfliehn, sonst bist Du ihr Gefangner!

Arnold.

Kein Schweizer flieht!

Heinrich.

Die Zeit hat Männer nöthig!

Arnold.

Der Feige ist kein Mann!

Heinrich.

Was Klugheit lehrt,
Mag mit dem Muthe sich nicht ungleich paaren.
Nur wenig Stunden sind jetzt noch Dir übrig,
Dann kehren sie verstärkt zurück, und wir
Vermögen fürder Dich nicht mehr zu schützen.
Was Du in wilder Leidenschaft gethan,
Kann nicht vor dem Gesetz' vertreten werden.

Arnold.

Kein freier Mann mag ruhig Hohn erdulden;
In meiner Brust steht das Gesetz der Ehre
Vor allen andern obenan geschrieben!

Heinrich.

Die Vögte richten nicht nach dem Gesetz!
Drum mußt Du fort von hier, eh' Dich der Kerker
Noch weiter von uns trennt. — Gieb nach, mein Sohn!

Arnold.

Ich sollte ihrer Wuth Dich überlassen!

Heinrich.

Des Sohns Vergehn bestraft man nicht am Vater! —
O ich verstehe Dich, wie schlau Du doch
Die Lust am jungen Weibe mit der Sorge
Für Deinen Vater zu vertauschen suchst!

Arnold.

Darf ich mich dessen schämen — lieb ich doch
Noch heißer wie mein Leben dieses Mädchen,
Das mir dieselbe Stunde giebt und raubt!

(er umfaßt sie.)

Heinrich.

Sprich leiser, Erni, daß der Mann in Dir
Nicht höre, was der Liebende gesprochen.
Sie, wie Du da erröthest, Schweizer!

Arnold.

Wohl,
Es sei! Den ersten Sturm will ich vermeiden;
Doch wird mich's mahnen, diese feige Flucht
Recht bald durch Thaten wieder gut zu machen.

Heinrich.

Im Hochgebürge bist Du sicher, Arnold,
Dahin versteigen sich die Fremden nicht! —
Es wird schon Nacht im Thal', der Augenblick
Ist günstig, darum säume hier nicht länger!

Arnold.

Nun gut! — So lebt denn wohl — o werden wir
Uns alle so wie jetzt auch wiedersehen?

Heinrich.

Ein traurig Scheiden deutet fröhlich Kommen!

Arnold.

(zu Beata.)

Den letzten Kuß zum Abschied, Mädchen! — Nein,
Das gebe Gott nicht — es ist nicht der letzte!
Wie bist Du starr und stumm! O hast Du denn
Kein Wort für mich beim schweren bangen Scheiden?

Beata.

Laß stumm mich bleiben! O es scheut die Seele,
Was sie verhüllt der Rede zu vertrauen!
Nur einen Blick noch — ach die Abenddämm'rung
Misgönnt mir auch Dein Bild, doch werd' ich es

An treuer Stelle treulich aufbewahren! —

(sie küßt ihn rasch.)

Leb wohl! — Und nun laß mich mit mir allein!

(sie geht schnell ab.)

Arnold.

Sie flieht mich — wie — da ist sie in die Nacht
Verschwunden, die mein Glück jetzt all' bedeckt!

Heinrich.

Auf Schweizer, fasse Muth!

Arnold.

(tiefsinnig.)

O ist es doch
Als nähme ich auf ewig von Euch Abschied
Und sähe alles hinter mir versinken!

Heinrich.

Bleib Dir getreu und bau' auf Gott!

Arnold.

(umarmt beide schnell.)

Lebt wohl!

(er geht.)

Beroldingen.

O mag das Schicksal es zum Guten wenden;
Doch kann so Ernstes nimmer fröhlich enden!

Burg Roßberg. Gemach.

Nacht.

Fünfte Szene.

Heinrich von Wolfenschießen allein.

Wie's dort im Waldgebürge heimlich haust,
Als wenn ein unsichtbarer Geist drinn herrschte;
Bald glänzt das Mondlicht von dem Himmel nieder
Und schaut neugierig in die Felsenklüfte,
Und in der Seen tiefen Wasserspiegel;
Dann ist es plözlich wieder finstre Nacht,
Und schwarze Nebel hüllen alles ein!

O ruhig Knabe, zähm' dein wildes Herz,
Das stürmischer als je den Busen hebt;
Beherrscht sein mag zum Herrschen nimmer taugen —
Und doch befiehlt sie unumschränkt in mir,
Ja selbst mein Stolz, mein heißer Durst nach Größe,
Er dient zu Füßen nur der Königinn! —

Ich hör' Geräusch! Wird es gelungen sein?
Fast fürchte ich das Glück, so wie das Unglück,
Und eine inn're Stimme spricht in mir,
Daß mich's verderben wird!
(er stampft mit dem Fuße.)

Sechste Szene.

Ein Diener. Der Vorige.

Diener.

Was wollt Ihr, Herr?

Wolfenschießen.

Noch immer naht sich niemand?

Diener.

Niemand, Herr!

Wolfenschießen.

Geh auf die Lauer!

Diener.

Gut!

Wolfenschießen.

Halt, bist Du mir
Auch treu?

Diener.

Mit Blut und Leben!

Wolfenschießen.

Ich bezahl's
Euch gut!

Diener.

Verlaßt Euch ganz auf mich!

Wolfenschießen.

Zum Thurme führt ihr sie, und ohne Lermen!

Diener.

Ich sorg' dafür!

Wolfenschießen.

Wohlan, so fördre Dich!
(der Diener geht.)

Wolfenschießen.
(allein.)
Ich selbst muß mich bei dieser That verbergen,
Leicht könnte mich mein stürmend Herz verrathen! —
Wie bang ist mir in diesem Augenblicke,
Dem heiß ersehnten; ja ich möchte selbst
Ihn in die ferne Zukunft noch verweisen,
Um mit der süßen Hofnung nur zu kosen!
Der Kindheit Freundinn ist die Hofnung ja,
Sie tändelte mit mir auf grünen Matten,
Da war die Holde noch in meiner Nähe
Und nicht so finster hatt' es sich verwirrt!

Oft möcht' ich gegen mich mich selbst empören,
Daß alles mit mir anders stünd' und besser!
Leicht ist es für Ein Menschenherz zu viel
Zwei heiße Wünsche glühend zu umfassen —
Und doch sind beide mir gleich theuer worden.
O diese Liebe, wie der Herrschersinn
Sie wuchsen mit mir auf und wurden groß
Und kühn wie ich! Ich kann sie nimmer trennen! —

Ein wicht'ger Zeitpunkt ist's, der sich jetzt naht;
Es wankt ein alter Staat in seinem Grunde
Und eine neue Ordnung soll beginnen.
Doch führt ein Löwe nur zur Löwenhöle,
Und ohne einen Schweizer wird die Schweiz
Von Oestreich nie besiegt!

Allein vergeßt
Es nimmer, daß nicht feiler Lohn ihn treibt;

Dem Vaterlande habe ich entsagt
Als Bürger nur — doch nicht als Herr! Die Vögte
Sie müssen stürzen, wenn ich sie gebraucht! —

Siebente Szene.

Ein Vermummter. Der Vorige.

Wolfenschießen.

(heftig.)

Was giebt's? — Bist Du es! Ha Du kehrst zurück
Mit böser Nachricht!

Vermummter.

Gut ist meine Botschaft!
Mein Pferd hab' ich gespornt sie Euch zuerst
Zu überbringen.

Wolfenschießen.

Wie, es wäre möglich!
Dein Eilen trägt Dir schwere goldne Zinsen.

Vermummter.

Wir hatten schnell und früh das Ziel erreicht,
Und bargen uns in eines Wald's Verhack.
Schon brach die Dämm'rung ein; wir pflogen Rath
Wie es am besten auszuführen wäre.
Doch wollt' es uns die Dirne leichter machen,
Denn plözlich sahn wir sie in sich gekehrt
Hart an dem Walde hin vorüber wandeln,
Und schnell war sie entführt, eh sie's noch ahnte.
Ich sprengt' den andern vor, es schien mein Roß
Die Hast mit mir zu theilen, und so bin ich

Am hintern Thore angelangt, verborgen
Vor jedes ungeweihten Spähers Auge.

Wolfenschießen.
(in ängstlicher Bewegung.)
Ich kann's nicht glauben, kann mein Glück nicht fassen,
So groß ist es, daß ich davor erbebe!

Vermummter.
Noch eine andre Kunde bring' ich mit mir!
Der Arnold ist entfloh'n, das wißt Ihr schon,
Doch wichtiger ist wohl das Folgende:
Vom Vater denkt der Vogt den Aufenthalt
Des Sohnes zu erforschen, und schon nahen
Die Reisigen, geführt vom Ritter Hansen,
Des Edelknechtes Vater, dem der Arnold
Den Arm zerschmettert. — Man dringt in den Alten,
Der fest und streng die Auskunft stets verweigert
Und selbst durch Foltern sich nicht zwingen läßt
Den Aufenthalt des Sohnes zu verrathen.
Jetzt übermannt den Ritter wilde Wuth,
Und er gebietet rasch das Schreckliche —
Den Greis des Augenlichtes zu berauben —
Der alte Heinrich ward geblendet!

Wolfenschießen.
(zurückstürzend.)
Gott
Des Himmels! Hab' ich das vom Vogt gewollt!

Vermummter.
Den Vogt hat selbst die Unthat hoch empört
Und Landsverweisung ward des Ritters Strafe!

Wolfenschießen.

Der alte Heini! — Hatt' er doch als Knaben
Mich lieb, wie seinen eignen Sohn! Das ist
Verfluchte That — ich wälz' den Antheil von mir!

Vermummter.

Es zürnet jeglicher auf das Gescheh'ne!

Wolfenschießen.

O hättest Du mir's nicht erzählt, hätt' es,
Ein dichter Vorhang ewig mir verborgen!
Die Kraft hat mir's genommen, und es theilen
Sich Lieb' und Abscheu gleich in meiner Seele.

Vermummter.

Fußtritte hör' ich in dem Vorgemach,
Das kommt von Außen, ist der Unsern keiner.

Wolfenschießen.

Entferne eilend Dich an deinen Platz!

(Vermummter rasch ab.)

Achte Szene.

Peter von einer andern Seite. Der Vorige.

Wolfenschießen.

(unwillig.)

Was treibt Dich noch um Mitternacht zu mir?

Peter.

Seid ihr doch selbst noch wach, und wandelt hier
Gleich einem Geiste durch die Hallen!

Wolfenschießen.

Geh
Zur Ruhe, ich befehl's; ich will allein sein!

Peter.

Ich finde Euch in treibender Bewegung,
Eu'r Aug' irrt unstät unter seinen Braunen
Und wild gespannt sind alle Eure Züge;
Ihr scheint für meine Botschaft nicht bereitet!

Wolfenschießen.

Was soll's — was kann so spät Dich zu mir führen?

Peter.

Ein guter Engel, Herr! Es sprengte eben
Ein Reiter in das Thor.

Wolfenschießen.

Um Mitternacht!
Was soll's? Wer ließ ihn ein?

Peter.

Die Loosung, Herr,
Die er mir anvertraute, mußt ich ehren.

Wolfenschießen.

Sie war?

Peter.

Er käm' von Eures Vaters Veste!

Wolfenschießen.

Wie das? — Ich war von denen längst getrennt!

Peter.

So leicht trennt sich der Vater nicht vom Kinde,

Wolfenschießen.

Sag ich sei nicht daheim!

Peter.

Die Lüge, Junker,
Richt' ich nicht aus!

Wolfenschießen.

Muß ich dem Knecht gebieten!

Peter.

Ich hab Euch aufgekündigt, laßt mich fort!

Wolfenschießen.

Ich habe nichts dagegen!

Peter.

Ungern Junker,
Verlaß ich Euch; hab' ich Euch doch als Knaben
So lieb gehabt, und damals war't Ihr gern
Bei mir!

Wolfenschießen.

Ich bin an Dich seit lang' gewöhnt;
Auch warst Du treu, ich kann's nicht anders sagen.

Peter.

Sprecht Ihr den Reiter, will ich bei Euch bleiben!

Wolfenschießen.

Welch' sonderbare Zumuthung! — Wer ist's?

Peter.

Euer Bruder Wilhelm?

Wolfenschießen.

(betroffen.)

Wilhelm! Gut es sei!
Ich will ihn morgen sprechen; führe ihn
In's Schlafgemach!

Peter.

Er meinte morgen sei es
Zu spät!

Wolfenschießen.

Was wird er mir von dorther bringen!
Vorwürfe, Klagen — o ich kenn' das schon.

Peter.

Gewiß nicht, er ist still in sich gekehrt,
Als käme er von einem Sterbebette.

Wolfenschießen.
(betroffen.)

Was sagtest Du?

Peter.
(rasch.)

Ihr wollt ihn sehen Junker?
Gottlob — ich eile ihn hieher zu führen!
(rasch ab.)

Wolfenschießen.

In dieser Stunde nicht! — Schon ist er fort!
Gott was beginn' ich, und wohin mich wenden! —
Er nahet schon — ich sah ihn lange nicht;
Der Wilhelm ist's — als Knabe war er mir
Vor andern theuer!

Neunte Szene.

Wilhelm von Wolfenschießen. Der Vorige.

Wolfenschießen.

Wie, bist Du es, Wilhelm!

Wilhelm.
(ernst.)

Gott grüß Dich, Heinrich!

Wolfenschießen.
(verwirrt.)
Endlich seh' ich Dich
Seit langer Zeit; — Du bist verändert, Wilhelm!

Wilhelm.
Auch Du.

Wolfenschießen.
Die Zeit und — doch was bringst Du mir?

Wilhelm.
Vom Vater einen Gruß!

Wolfenschießen.
Von unserm Vater!
Ich hab' ihn nie vergessen.

Wilhelm.
Nicht den Vater
Im Vaterlande mit?

Wolfenschießen.
O Ihr verkennt mich!

Wilhelm.
Doch laß das gut sein — andre Dinge führen
Zu Deiner Veste mich! Es wünscht der Vater
Den jüngsten Sohn zum letztenmale noch
Zu sehen und zu segnen, denn sein Leben
Läuft hin zum Ende, bald ist es erloschen!

Wolfenschießen.
(tief erschüttert.)
Sein Leben — Gott, das trifft mich unerwartet —
Es ist nicht möglich — nein! Du täuschest mich.

Wilhelm.
Hast Du des Schweizers Sprache schon verlernt?

Wolfenschießen.

Es kam zu rasch; — ich weiß mich nicht zu fassen!

Wilhelm.

Vor seinem Tode will er Dich noch sehn!

Wolfenschießen.

(verwirrt.)

Mich sehn! — Mein Gott! — und sag was will er mir?

Wilhelm.

Du hast mein Wort wohl nicht gefaßt, es will
Der Sterbende den Sohn noch einmal sehen!

Wolfenschießen.

Ja so! — Es hat mich sehr erschreckt — so ganz
Unvorbereitet trifft der Schlag — mein Gott!

Wilhelm.

Du gehst mit mir?

Wolfenschießen.

Gewiß so wie der Tag graut!
Bis dahin leg Dich schlafen, Wilhelm!

Wilhelm.

Wie!
Ist's möglich — schlafen soll der Sohn, indeß
Daheim der Vater mit dem Tode ringt! —

Wolfenschießen.

Ich bin betäubt — kaum weiß ich was ich rede!

Wilhelm.

Ich habe Nacht und Ströme nicht gescheut,
Ich trieb das Roß wohl über jähe Klippen
Verlangte doch des Vaters brechend Auge
Nach seinem Jüngsten, der vom Lager fern!

Wolfenschießen.

Mein Bruder!

Wilhelm.

O den guten treuen Namen
Hast Du wohl, wie die Treue, längst verlernt!
Doch bei so schwerem Schlag vergißt sich alles,
Die Brüder sind versöhnt, denn jeder leidet
Gleich viel, und allen stirbt Ein theures Haupt!

Wolfenschießen.

Nur einen Augenblick, daß ich mich sammle!

Wilhelm.

Er rief uns alle an sein Lager, sah
Im Kreise sich umher, sein Blick war ängstlich,
Dann sprach er leise mit gebrochner Stimme;
„Fehlt denn der Heinrich unter Euch, und soll
Ich ihn nicht segnen wie die Andern!" — Da
Schlich ich mich heimlich fort; warf mich auf's Pferd
Und sprengte athemlos zu Deiner Veste
Dich an das Bett' des Sterbenden zu führen!

Wolfenschießen.

Mein Bruder — Gott, wie ist es denn um mich —
Mein ganzes vor'ges Dasein scheint versunken; —
Und doch — nur Eine Stunde gönne mir!

Wilhelm.

Bei Sterbenden ist der Moment selbst kostbar!

Wolfenschießen.
(am Fenster für sich.)

Ich sehe niemand durch die schwarze Nacht. —
O Gott, es reißt mich vorwärts und zurück
Und ich muß gehn und bleiben!

Wilhelm.

(sanft.)

Guter Heinrich,

Geh mit mir! O es schaut der Vater nimmer
Die Sonne wieder, und durch rauhe Klippen
Und über Ströme führt uns weit der Weg!

Wolfenschießen.

Nur bis dahin, daß ich Befehle gebe,
Es hängt das Leben dran und meine Ehre!

Wilhelm.

Ein schweres Wort! So fördre Dich!

Wolfenschießen.

(schlägt an seinen Schild.)

—

Zehnte Szene.

Peter. Die Vorigen.

Peter.

Ihr ruft!

Wolfenschießen.

Laß sattlen, denn wir brechen in der Nacht
Noch auf zum Vater!

Peter.

O Gott sei gelobt!

(eilig ab.)

Wolfenschießen.

(am Fenster für sich.)

Da zieht es durch die Nacht — sie sind es — Gott! —

(laut.)

Nur einen Augenblick!

(er will fort.)

Wilhelm.

Wahrlich Du machst

Der Augenblicke viel!

Eilfte Szene.

Der Vermummte. Die Vorigen.

Wolfenschießen.

(rasch, indem er den Finger auf den Mund legt.)

Still!

Vermummter.

(leise.)

Es thut Noth —

Nur Eure Gegenwart mag Böses wenden!
Die Dirn' ist außer sich, sie droht die Hand
An sich zu legen!

Wolfenschießen.

Fort! — Gleich seht ihr mich!

(Vermummter ab.)

Zwölfte Szene.

Peter. Die Vorigen.

Peter.

Die Pferde steh'n gesattelt, Herr!

Wolfenschießen.

Geduld!

Nur eine Stunde noch — ich geh' dann wahrlich!
Nur eine einz'ge Stunde!

Wilhelm.

Nimmermehr!

Wolfenschießen.

Du ahnst es nicht — Viel hängt an dieser Stunde!

Wilhelm.

Ist Dir was theurer als des Vaters Segen!

Wolfenschießen.

Es ist nicht möglich — laß mich fort!

Wilhelm.

(wild.)

Was hast

Du denn?

Wolfenschießen.

(außer sich.)

Ich kann's nicht sagen!

Wilhelm.

Nur das Wort,

Das Dich entschuld'gen mag beim Sterbenden —
Hörst Du, beim Sterbenden!

Wolfenschießen.

(heftig seine Hand fassend.)

Beim ew'gen Gott!

Ich kann es niemals sagen!

Wilhelm.

(schaudernd.)

Niemals sagen?

Wolfenschießen.

O dring nicht länger in mich, laß mich fort!
Verzweifelnd steh' ich vor Dir — ja indeß

Wir mit einander reden, hat vielleicht
Das Schreckliche sich schon begeben — Gott!

Wilhelm.

(stößt ihn zurück.)

So geh — hier ist mein Bleiben länger nicht!

Wolfenschießen.

In einer Stunde!

(will fort.)

Dreizehnte Szene.

Ein Diener. Die Vorigen.

Diener.

Ritter, eben langt
Ein Bothe athemlos im Schlosse an,
Fernher kommt er von Eures Vaters Veste
Und kündet seinen Tod!

Wolfenschießen.

Gerichte Gottes!

(er stürzt erschöpft zu Boden.)

Wilhelm.

(stützt sich erschüttert auf sein Schwert.)

Er starb — und ohne ihn zu segnen!

Dritter Akt.

Kanton Schwyz. Gemach in einer Mühle.

Erste Szene.

Johanna Baumgarten. Kätli ihre Schwester, bei der Arbeit.

Kätli.

Es will im Faß die Butter nicht gerinnen,
Dran ist die Alte wieder Schuld, sie ging
Heut' durch die Mühle.

Johanna.

Immer Deine Alte,
Hab' ich doch nichts mit ihr zu schaffen!

Kätli.

Ja,
Sie hat's auf mich nur angesehn, drum springen
Die jungen Bursche auch stets wieder ab,
Wenn ich schon glaube einen Mann zu haben!

Johanna.

Hast Du das Kräuterbad für mich bereitet?
Es kehrt der Herr nach Mitternacht zurück,
Und sieht es gerne, wenn ich fein geputzt!

Kätli.

Bald wird's gewärmt sein, drüben in der Kammer!
Doch sprich, wohin ist heut' Dein Mann gegangen?
Er that so heimlich, als er Abschied nahm!

Johanna.

Auch mir hat er nichts anvertraut!

Kätli.

Sieh doch,
Das Weib muß um des Mannes Wege wissen.

Johanna.

Weiß ich doch, daß er keine böse wandelt!

Kätli.

Sag mir, wie geht's wohl zu, daß Du so schön bist?
Wenn Ritter an der Mühl' vorüberziehen
Und sehn Dich an der Thüre; hei da giebt's
Ein Grüssen und ein freundlich Blicken — mich
Sieht niemand an, — gewiß das ärgert mich!

Johanna.

Ich acht' nicht drauf, ist doch der Mann so treu!

Kätli.

Die Nacht ist eingebrochen, schau Johanna! —
Wie alles einsam ist und still, der Strom
Rauscht nur recht schaurig durch die Mühlenräder.
Ich fürcht' mich so allein mit Dir zu sein;
Die Mühlenbursche sind auch all' zu Bette!

Johanna.

Was fürchtest Du? Etwa daß hier ein Ritter
Uns überfallen mögt, und Dich entführen?

Kätli.

Das nicht, ob solche Dinge gleich geschehen;
Giebt's doch ein Beispiel an der Beroldingen!

Johanna.

Die Arme; o was muß sie heimlich leiden,
Da ihr der Arnold so voll Treu' ergeben!
Und welcher finstre Winkel sie verbirgt;
Ist's doch als wär' sie von der Erd' verschwunden!

Kätli.

Es ist wohl schrecklich; doch das fürcht' ich nicht;
Das böse Wesen macht mir nur zu schaffen!

Johanna.

Wie thöricht, Kätli! Sing mir denn ein Lied
Zum Zeitvertreib; das wird die Furcht verscheuchen!

Kätli.

Bin heiser auf der Brust, werd' wieder kreischen,
Als wär's ein Hexenlied!

(sie nimmt die Laute, spielt und singt.)

„Im Kämmerlein saß die schöne Müllerinn,
Und wußte nicht wie ihr geschah;
Wohl sann sie, doch fand sie sich nimmer darin,
Das Mühlenrad klapperte nah —
Klapp, klapp!"

Johanna.

Das ist einfält'ge Weise!

Kätli.

O am Ende
Wird es noch schön. Ein Ritter kommt zuletzt

Ins Kämmerlein der schönen Müllerinn,
Um seine Liebespein ihr zu bekennen.

Johanna.

Das ist nichts nutz!

Kätli.

Laß mich nur weiter spielen!

(singt.)

„Da horch, was giebt es wohl draußen im Wald,
Als sie noch so sinnt und schweigt!
Ist's Hufschlag, der fern durch die Klippen erschallt?
Der Klang hat ihr Ohr schon erreicht —
Trapp! Trapp!"

Johanna.

Horch Schwester!

Kätli.

Schütz uns Gott, ich hör' es auch!

Johanna.

Die Wahrheit folgt dem Liede auf den Fersen;
Ein Roß trabt durch den Hohlweg!

Kätli.

Heil'ger Martin!

Wie bin ich doch erschrocken!

Johanna.

Und worüber?

Sing weiter Thörinn!

Kätli.

Mir vergeht der Athem!

Johanna.

Ist denn ein Roß so was Entsetzliches?
Sing Kätli!

Kätli.

(singt.)

„Nun wird es ihr bänger und bänger ums Herz,
Sie hört schon durchs Dunkel es nahn;
Schöne Müllerinn nimmermehr ist das nur Scherz,
Man klopft an das Pförtlein jetzt an —
Poch! Poch!“

(es wird geklopft.)

Kätli.

O weh!

Johanna.

Gewißlich es klopft an die Pforte!

Kätli.

Verwünscht sei der Gesang; er ist behext!

Johanna.

Wer wird das sein? Vielleicht mein Herr!

Kätli.

Nicht doch,
Der kommt ja nicht zu Pferde!

Johanna.

Man klopft stärker!

Kätli.

O weh!

Johanna.

Wie Schwester, sind wir nicht recht thöricht?
Es ist ein Reisender, der Herberg' sucht.
Geh öffne ihm die Thür.

Kätli.

Nein, lieber sterb' ich?

Johanna.

Die Lampe nimm!

Kätli.

Ich geh' nicht von der Stelle! —
Die langen düstern Mühlengänge draußen,
Wo schauerlich der Strom zur Seite rauscht —
Mich graußt es, hu!

Johanna.

Schäm' Dich solch' kind'scher Furcht!

Kätli.

Wir Weiber sind allein, und öffnen wir,
So haucht die Alt' uns an — ich wär' des Todes!

Johanna.

Es klopft, als wollte es die Thür einwerfen!
Du willst nicht gehn? — Wohlan, so will ich öffnen.

Kätli.

O hüte Dich!

Johanna.

Ich habe keine Furcht,
Das weißt Du ja!

(geht.)

Kätli.

(allein.)

Das kann ich nicht begreifen!
Doch war sie schon in ihrer Jugend so,
Drum gab die Mutter ihr auch Bubenkleider! —
Wie ist es hier so einsam rings umher,
Es will die öde stille Wohnung mir
Ein unterirdisches Gewölbe dünken,
In dem viel Böses sich ereignen soll! —
Man nahet, horch! — Ja das sind Männertritte —
Ei wer das sein mag? — Sie sind an der Thüre!

Zweite Szene.

Johanna und der Burgvogt Meinhart.
Die Vorige.

Meinhart.

Ist's doch als ob ihr taub seid in dem Neste!
Wem steht es zu?

Johanna.

Ist eine Mühle, die
Dem Konrad Baumgarten gehört!

Meinhart.

Seid künftig
Zur Hand, wenn jemand von den Herren einspricht!

Johanna.

Die Mühl ist frei, und uns zu erb und eigen!

Meinhart.

Welch kecke Red' — als ob die Thäler nicht
Bald Oesterreich alleinig unterworfen,
Und nichts auf diesem Grunde eigen bleibt!

Johanna.

Nichts mehr? — Die Worte Herr, begreif' ich nicht!

Meinhart.

Doch laßt mich schauen, wer ihr beide seid!

Kätli.

(für sich.)

Welch kecker trotzger Blick — und in der Rüstung
Kann man sich spiegeln! Wie das glänzt und blinkt;
Die Federn wehn recht drohend von dem Helme!

Meinhart.

(zu Johanna.)

Sieh da — das hätt' ich wahrlich nicht erwartet!
Ein schön Gesicht, geschnitten wie ein Apfel;
Ihr seid die Tochter hier?

Kätli.

Ihr irrt Euch, Herr!
Die ist des Konrad Weib, nennt sich Johanna,
Ich bin noch frei, und ihre jüngre Schwester.

Meinhart.

Dich fragt' ich nicht!

(zu Johanna.)

Du bist schon Frau? Wohl Schade!
Es wäre mehr sonst noch die Stunde werth! —
Wo ist dein Mann?

Johanna.

Er ging zur Gemsenjagd
Hinauf ins Hochgebürge!

Meinhart.

Mir schon recht;
So können wir allein uns unterhalten!

Kätli.

(für sich.)

Wie zahm er wird; ich fürchte ihn nicht mehr!

Meinhart.

Jetzt reicht zum Nachtimbisse mir was Warmes;
Ich bin zu Rosse fast erstarrt!

Johanna.

Geh Schwester,
Und sorg dafür!

Kätli.

Laß mich daheim, Johanna!
Ich werd's dem Gaste nicht zu Dank bereiten.

Meinhart.

Thu, was Johanna sagt — es ziemt der Frau
Den Gast zu unterhalten; so ist's Sitte!

Kätli.

(für sich.)

O sagt' ichs doch; man schaut nur stets nach ihr!

(geht schmollend.)

Meinhart.

Komm näher, junges Weib! Jetzt stört uns niemand.

Johanna.

Es ziemt sich nicht!

Meinhart.

Johanna, Du gefällst mir!

Johanna.

Viel Ehre für die arme Müllerinn!

Meinhart.

Du wärst es werth viel Höheres zu sein!

Johanna.

Ich bin zufrieden Herr, mit meinem Stande.

Meinhart.

Wie schön Du bist — die Wange wie gemahlt,
So schlank der zarte Leib, ihn zu umspannen.

Johanna.

Ihr macht mich schaamroth Herr, ich bin gewohnt
Dergleichen von dem Manne nur zu hören.

Meinhart.

Du machst mich lachen — welche alte Sitte!

Johanna.

Ihr Alter bürgt für ihre Güte, Herr!

Meinhart.

Weg mit der Ziererei! Solch holdes Weib
Ist nur zu Lust und Minnespiel geschaffen!

Johanna.

Was forderte Euch auf, also zu reden?

Meinhart.

Die Schönheit Deines Leibes; denn sie kündet
Den Krieg mir an, und solche Kämpfe schlägt
Kein Ritter aus!

(er will sie küssen.)

Johanna.

Gemach! Das steht allein
Dem Manne zu.

Meinhart.

Die Bauern müssen stolz sein,
Wenn ihre Weiber wir zu Liebchen wählen!

(als Johanna das Gemach verlassen will.)

So nicht! Ich folg' dem Feinde auf der Flucht.

(er verriegelt die Thür.)

Nun ist die Thür verschlossen und Du bleibst
Mit mir allein; ich bin der Stärkere!

Johanna.

(für sich.)

Ich bin gefangen; Gott!

Meinhart.

Du überlegst?
Reich willig mir den holden Mund, Johanna,
So endet rasch der Krieg in schönen Frieden!

Johanna.

Wer seid Ihr denn, daß Ihr so trotzig fordert?

Meinhart.

Ich bin des Kaisers Burgvogt auf der Schwanau!

Johanna.

Des Kaisers Burgvogt? Ei welch hoher Mann!
Mit solcher Größe mögen freilich wir
In unsern Thälern uns nicht messen dürfen.

Meinhart.

Nun, wirst Du mir gefällig sein, Johanna?

Johanna.

(indem sie ihn aufmerksam betrachtet.)

Welch glänzend heller Stahl — die schöne Rüstung
Und das ist Gold! Des Kaisers Bildniß wohl?
Fast blendet es die Augen!

Meinhart.

Sieh das Bild
Mit sammt der Kett' ist Dein am nächsten Morgen.

Johanna.

Die ganze goldne Herrlichkeit! O Je!

Meinhart.

Jetzt biete mir die rothe Lippe dar!

Johanna.

(leise.)

Seid still!

Meinhart.

Es regt sich niemand rings umher.

Johanna.

Ich hört' es doch.

Meinhart.

Der Augenblick steigt hier
Im Preise! Komm an meine Brust, Johanna!

Johanna.

Vor solcher kriegerischer Rüstung, Herr,
Mag schüchtern Frauenliebe sich entsetzen!

Meinhart.

Du holdes Weib! Und warum denn vorhin
So spröde? Nimm den schweren Helm, so ist
Das Antlitz frei.

Johanna.

Noch unterm Harnisch klopft
Das Herz, und Eure Brust ist kalt, wie Eis.

Meinhart.

(schnell den Panzer ab.)

So bin ich frei und leicht; die Brust enthüllt,
Um an die Deine sich zu schmiegen!

Johanna.

Still!

Meinhart.

Schon wieder? Weib, Du machst mich wild; es regt
Sich niemand!

Johanna.

Niemand?

Meinhart.

Tiefe Stille ist's
Ringsum; die Mitternacht ist unsre Wache.

Johanna.

O weh das Schwert an Eurer Seite droht
So furchtbar!

Meinhart.

Wie, das Schwert?

Johanna.

Ich fürchte mich!

Meinhart.

Du bist ein Kind; ich lasse nie vom Schwerte!

Johanna.

Ein schwaches Weib erschreckt vor solchen Sachen!

Meinhart.

Du willst den Krieger ganz entwaffnet sehen?

Johanna.

Der Liebende ist durch sein Herz gerüstet!

Meinhart.

So nimm das Schwert! — Ich laß' es ungern von mir!

Johanna.

Ich berg' es sicher!

(sie verschließt alles.)

Meinhart.

(rasch.)

Ich bin ohne Waffen!

Johanna.

Habt Ihr entwaffnet Furcht beim schwachen Weibe?

Meinhart.

Du Lose! — Sprich wohin führt jene Thür?

Johanna.

Ins stille enge Schlafgemach. Es hat
Nur Raum für zwei!

Meinhart.

Folg mir dahin, Johanna!

Johanna.

Nehmt jene Lampe!

Meinhart.

(vor der Kammer.)

Was ist das, Johanna?

Johanna.

Ein warmes Kräuterbad für mich bereitet!

Meinhart.

Erwünscht, ich werf' die Kleider ab!

Johanna.

So geht

Voran!

(wie er in der Kammer ist, verriegelt sie die Thür.)

Meinhart.

(inwendig.)

Warum verläßt Du mich, Johanna?

Johanna.

Gönnt dem verschämten Weibe dieses Dunkel!

Meinhart.

(inwendig.)

Doch eile bald in meine Arme!

Johanna.

(hastig, indem sie sich auf die Kniee wirft.)

Gott!

Errettet hast Du mich aus großer Noth —

Dein ist der Sieg!

Dritte Szene.

Kätli. Johanna.

Kätli.

Wie, ringsum alles dunkel?

Johanna.

(legt ihr die Hand auf den Mund.)

Sei still!

Meinhart.

(inwendig.)

Wer ist's mit dem Du sprichst, Johanna?

Johanna.

(laut.)

Die Schwester war's; ich schickte sie zu Bette.

Kätli.

(bang.)

Du machst mir Furcht mit Dir allein im Dunkel!

Johanna.

(leise.)

Hörst Du den Herrn noch nicht von fern?

Kätli.

Alles

Ist todtenstill ringsum.

Johanna.

So weck die Knechte;

Mit Wehr und Waffen laß sie still herein!

Kätli.

Du treibst hier furchtbar Wesen in der Nacht!

Johanna.

Thu was ich sagte!

Meinhart.

(inwendig.)

Warum flüsterst Du

So leise?

Johanna.

Das Gewand hat sich verwickelt!

Kätli.

(heimlich.)

Johanna, horch man pocht!

Johanna.

Gelobt sei Gott!

Das ist der Herr!

(mit Kätli rasch ab.)

Meinhart.

(nach einer Pause inwendig.)

Laß mich nicht länger warten!

Vierte Szene.

Konrad Baumgarten. Johanna.

Baumgarten.

Er hätte das gewagt? Schon ist ganz Schwyz
Von seinen Greueln hoch empört, und Schrecken
Herrscht ringsum in den Thälern! — Laß mich jezt
Zu ihm hinein; er soll nicht länger leben!

Johanna.

Sei still!

Meinhart.

(inwendig.)

Du machst mich ungeduldig, Weib!

Baumgarten.

(leise.)

Sprich Du mit ihm!

Johanna.

(laut.)

O löscht die Lampe, Herr!

Meinhart.

Weshalb?

Johanna.

Daß Ihr nicht mein Erröthen schaut!

Meinhart.

Es sei; — die scheue Liebe hüllt sich gern
In Heimlichkeit und Nacht!

Baumgarten.

(faßt sein Schwert.)

Jetzt laß mich ein;
Es soll der Tod mit ihm die Brautnacht feiern!

(ab in die Kammer.)

Johanna.

(allein.)

Noch ist es still — ganz still — ich höre nichts
Als Plätschern in dem Wasser! Heimlich furchtbar
Ist's mir in dieser Nähe!

(ein lauter Schrei inwendig.)

Weh', er stürzt!

Baumgarten.

(kommt heraus.)

Ich that's! —

Johanna.

(schaudernd.)

Gerechter Gott, das ist entsetzlich!

Baumgarten.

Ich faßt' ihn bei dem Haar, und traf ihn, eben
Als er mich greifen wollte, durch die Gurgel;
Das Schwert ist naß vom schwarzen Blut!

Johanna.

(sich abwendend.)

Es war
Das Schreckliche nicht zu vermeiden!

Baumgarten.

(faßt ihre Hand rasch.)

Weib!
Die That war männlich, die Du kühn vollbracht,
Und Dein Geschlecht mag nicht das schwache heißen!

Johanna.

(sinkt ermattet an seine Brust.)

Jetzt fühl' ich, daß ich unter ihr erliege!

Fünfte Szene.

Arnold an der Halden; Knechte mit Fackeln und Waffen; die Vorigen.

Baumgarten.

(tritt auf Arnold zu.)

Ich habe des Gesellen ganz vergessen,
Den ich ermattet im Gebürge fand;
Er war der Ohnmacht nahe. Gutes Weib,
Sorg Du für ihn, er hat der Stärkung nöthig.

(er führt Arnold in die Beleuchtung der Fackeln.)

Wie, heil'ger Gott, Ihr seid der Ritter Arnold —
Ich hab' Euch nicht erkannt in finstrer Nacht!
Weh uns! Hier paart das Unglück sich zum Unglück!

Arnold.

Was ist es, Mann, das deine Mienen künden?

Baumgarten.

Ihr wißt's nicht — euer Vater — euer Weib! —
Nein, nimmer kann ich das Entsetzliche
Euch selbst enthüllen. — Eilt nach Unterwalden,
Mein Knecht soll über'n See Euch fahren! — Gott,
Muß ich Dich hier erblicken, Mann des Jammers!

Arnold.

Hat sich des Unglücks Maaß an mir erfüllt?

Baumgarten.

Doch so Euch ziehen lassen — Gott des Himmels,
Das kann ich nicht; denn Ihr geht der Verzweiflung
Mit raschem Schritt entgegen! Hört darum
Ein Wort, das Euch in Euerm Unglück stärke:
Im Rutli wurd' in dieser Nacht getagt;
Beschlossen ist der Schweizerlande Freiheit,
Der Vögte Sturz! — Gott mag Euch weiter helfen! —

Arnold.

(geht rasch.)

Baumgarten.

(zu einem Knechte.)

Geh folge ihm und fahr ihn übern See!
Des Armen Loos ist keinem zu vergleichen. —
Doch wir sind länger auch an diesem Orte
Nicht sicher; ziehen wir hinauf nach Arth,
Um fest uns mit den Männern zu verbinden!
Den drinnen lassen wir allein zurück,
Wer sein bedarf mag ihn hier schlafend finden!

(alle ab.)

Melchthal. Wohnung.

Sechste Szene.

Heinrich an der Halden von einem Knaben geführt.

Heinrich.
(setzt sich.)

Du sahst ihn nicht?

Knabe.
Es ist stockfinster draußen,
Man kann nicht eines Schrittes weit erkennen!

Heinrich.
Am Morgen wird's doch wieder hell, mein Knabe!

Knabe.
Ei freilich, das versteht sich!

Heinrich.
Du verstehst
Es nicht!

Knabe.
Die Sonne dreht sich um die Erde,
Und das giebt wechselnd Tag und Nacht.

Heinrich.
Schon recht!

Knabe.
Ihr seufz't; wollt Ihr die Augenbinde wieder?

Heinrich.
Gieb sie, ich leide großen Schmerz!

Knabe.

(legt ihm das Tuch um die Augen.)

Ihr solltet
Euch schlafen legen; tief geht's in die Nacht!

Heinrich.

Ich schlafe lieber, wenn es Tag geworden!

Knabe.

Warum das?

Heinrich.

Schick mir morgen deinen Bruder,
Er fragt mich weniger.

Knabe.

Das macht er ist
Nicht eben lernbegierig, spricht die Mutter. —
Warum sind meine Fragen Euch nicht lieb?

Heinrich.

Sie schmerzen mehr als meine Augen.

Knabe.

Gott
Behüte; das begreif' ich wieder nicht!

Heinrich.

Horch auf! Man pocht ganz leise an die Thür!

Knabe.

Ich hör's!

Heinrich.

So öffne!

Knabe.

Wenn es nur nicht wieder
Die bösen Männer sind, die Leides Euch zufügen!

Heinrich.

Nicht doch, mein Sohn; die kommen nun nicht wieder!

(Knabe ab.)

Heinrich.

(allein.)

Wenn es der Arnold wäre! — O mein Gott!
Wie ich sie wünsche, fürcht' ich seine Ankunft.
Vom Weib' und Vater droht ihm schweres Unglück —
Ich möcht's vor ihm verhüllen, wär' es möglich.
Er ist's, er naht — ich höre seine Stimme;
Gott steh mir bei in dieser schweren Stunde!

Siebente Szene.

Arnold an der Halden. Der Vorige.

Arnold.

(hereinstürzend.)

Mein Vater! — endlich seh ich Dich!

Heinrich.

Bist Du's?

Arnold.

Du fragst?

Heinrich.

Du bist's! Ja ist's doch deine Stimme!

Arnold.

Du kehrst Dich dorthin; hier steh' ich bei Dir!
Siehst Du mich nicht?

Heinrich.

Ja so; es blendete
Das Licht!

Arnold.

— Schon einmal wagt' ich mich hierher,
Doch damals schien die Gegend mir nicht sicher
Und Männer sah ich hin und wieder schleichen.
Heut Nacht war's endlich ringsum still und ruhig.

Heinrich.

Du weißt's doch sicher?

Arnold.

Sicher!

Heinrich.

Warum stehst
Du mir so fern?

Arnold.

Ich bin an deiner Seite!
Wie kommt's — mein Gott —

Heinrich.

(rasch.)

Wie ging es Dir mein Sohn?

Arnold.

Ich hauste auf den freien Höh'n der Gletscher —
Doch andere Sorge drängt mich, guter Vater!
Wie ging es Dir? O sprich!

Heinrich.

Laß mir zuvor
Zur Freude Zeit daß Du geschützt bliebst, Erni!

Arnold.

Du bliebst es nicht?

Heinrich.

Wie, findest Du nicht frisch
Und wohl mich wieder?

Arnold.

Ja! Doch sagte man —

Heinrich.

(rasch.)

Was, Sohn?

Arnold.

Nicht geradezu in offnen Worten;
Doch ließ man mich das Schrecklichste vermuthen!

Heinrich.

Man übertreibt das Glück, so wie das Unglück!

Arnold.

Man hätte nie nach mir gefragt?

Heinrich.

Das wohl!

Arnold.

Doch wer?

Heinrich.

Von Seiten Landenbergs!

Arnold.

Nichts weiter?

Heinrich.

Nicht viel! Man fragte stürmisch, ich erwiederte
Wie niemand deinen Aufenthalt von mir
Erfahren würde.

Arnold.

Vater, doch warum
Verheltrest Du nicht ganz, daß Du ihn wußtest?

Heinrich.

Verzeih, mein Sohn; die Unwahrheit zu lernen
Bin ich jetzt wohl zu alt.

Arnold.

O Gott, das wird

Der Hand des Wüthenden Dich überliefern!

Heinrich.

Nicht doch; es ist vorüber!

Arnold.

Wie, Du bist

Ganz ohne Furcht?

Heinrich.

Die Sach' ist abgethan!

Arnold.

Nicht möglich — das ist nicht der Vögte Weise!

Heinrich.

Man drang wohl stärker in mich — ja so gar —

Arnold.

O Gott, verhel' mir nichts!

Heinrich.

Man drohete!

Arnold.

Sprich weiter!

Heinrich.

O von andern Dingen, Arnold!

Du weißt es ist vorüber.

Arnold.

Nein, Du willst

Mich schonen, Vater, willst mir's nicht enthüllen

Was Du für mich gelitten —! Wohl, ich geh

Beim Nächsten mich davon zu unterrichten!

Heinrich.

O bleib! — Wohin? — Gott, bist Du fort, mein Sohn?

Arnold.

O Vater — rede weiter!

Heinrich.

Komm zu mir!

Sez Dich an meine Seite, Erni; gieb
Mir deine Hand! — Jezt laß' ich Dich nicht wieder!

Arnold.

Mein Leben hängt an deinem Glück, mein Vater!
O laß mich länger nicht im Dunkeln wandeln.

Heinrich.

Des Reichsvogt Diener stürmten auf mich ein,
Man drohte mit Gefängniß mir und Ketten —
Ich schwieg —

Arnold.

Du schwiegst!

Heinrich.

Ein Ritter war wohl hart;
Doch sagten sie nachher es sei der Vater
Des Edelknechts, dem Du den Arm zerschmettert —
Da hab' ich ihm vergeben!

Arnold.

Was verbrach er?

Heinrich.

Weil ich hartnäckig schweigend stets verharrte,
So gab er den Befehl — zur Folter!

Arnold.

Gott
Des Himmels!

Heinrich.

Freilich war es hart vom Ritter

Am schwachen Greise solches zu verüben;
Doch ward mir Kraft von oben — und ich schwieg!

Arnold.

Du schwiegst! Für mich — für mich! — Dies fromme Antlitz,
Die heil'ge silberweiße Locke — wie,
Es würde Wilden Ehrfurcht selbst gebieten;
Und dieser Christen mörderische Hände
Sie konnten sich an Deinem Haupt vergreifen! —
Sie haben Dich gefoltert, alter Heini?
Die theuern Hände — muß ich das erleben!
(er drückt sie außer sich an seinen Mund.)

Heinrich.

Wie Erni — Dein Gesicht ist naß — O pfui!
Du weinst wohl gar, und bist ein Mann!

Arnold.

Schon recht,
Ich hat's vergessen — hab' ich doch ein Schwert
An meiner Seite — ich bin wieder stark!

Heinrich.

(hält ihn ängstlich.)
O bleib! Willst Du mit Deinem Vater ringen?
Sei jetzt nicht mächtiger als ich; es sind
Die Hände ja mir schwach von ihren Eisen!

Arnold.

Du hält'st mich — o mein Vater — Gott, und doch
Ruft jedes Deiner Worte laut um Rache!

Heinrich.

Nicht so; Helvetien bedarf Dein bald,
Nicht mehr der Greis, dein Vater!

Arnold.

O so mag
Der Himmel geben, daß das Vaterland
Den Vater bald zu rächen mir gebiete!

Heinrich.

Mein starker Sohn!

Arnold.

Warum verhüllst Du mir
Dein Antlitz immer, Vater! Hat der Schmerz
Es so entstellt, daß ich's nicht schauen darf?

Heinrich.

(erschrocken.)

Der Morgen graut, brich wieder auf, mein Sohn!

Arnold.

Nicht eh'r, bis ich die theuern Züge schaute!
O laß das Tuch, mein Vater!

Heinrich.

Wie, Du willst
Der drohenden Gefahr muthwillig trotzend
Entgegen eilen? — Geh!

Arnold.

Bin ich's nicht werth
Dein Angesicht zu schauen?

Heinrich.

Ich befehl's Dir
Verlaß mich — sieh schon graut der Tag in Osten!

Arnold.

So hart mit mir? — Ist's doch noch tiefe Nacht!

Heinrich.
(heftig bewegt für sich.)
O Gott! Reiß ihn von meiner Seite schnell —
Ich trag es nicht!

Arnold.
(umfaßt ihn.)
Nur einen Blick der Liebe,
Mein Vater!

Heinrich.
(übermannt.)
Keinen hab ich mehr für Dich!

Arnold.
(indem er ihm das Tuch wegstreift.)
Allmächtiger gerechter Gott — — Das sind
Die leeren Augenhölen!

Heinrich.
(außer sich.)
Erni! Erni!

Arnold.
(steht erstarrt.)

Heinrich.
Mein Sohn! Mein Sohn! — Wo bist Du? — Fort? — O Gott
Gieb Antwort mir!
(er tappt um sich her.)
Hab' ich auch ihn verloren? —
O wer führt einen armen blinden Mann
Zum Sohne, ihn zu retten? — Nirgend ist er!
(verzweifelnd ausrufend.)
Licht! Licht!
(er stößt an Arnold.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Wer bist Du? — Ach, ein Fremdling wohl!

(er fährt über sein Gesicht.)

Nein, ist es doch das Antlitz meines Sohnes. —
Was ist Dir, Erni!

(Pause.)

Arnold.

(erwacht langsam aus einer tiefen Erstarrung, blickt ihn an und schaudert von neuem zurück.)

Heinrich.

Warum sprichst Du nicht?
Dies Schweigen ist entsetzlich — Gott mir graußt's
Bei Dir allein in solcher tiefen Nacht —
Erleichtre die gepreßte Brust durch Worte!

Arnold.

Für Worte ist's zu stark, was ich jetzt hege!

Heinrich.

Unausgesprochen wächst es mächt'ger noch,
Und bringt Verderben allen!

Arnold.

Ja das soll es!

Heinrich.

Eröffne still Dein Herz an meiner Brust!

Arnold.

Was zwingst Du doch, Du Alter, mich zur Rede?
Soll ich durch wilde Gotteslästerungen
Den Himmel stürmen?

(bitter lachend.)

Nein, dort ist es öde,
Und aus der Wolke schaut kein Auge nieder!

Heinrich.

(zum Himmel gewandt.)

Was er an Dir verbricht, verzeih dem Sohne!

Arnold.

(faßt heftig seine Hand.)

Nicht beten, blinder Mann — nur jetzt nicht beten!

Heinrich.

So schwach fand ich Dich nimmer!

Arnold.

Es mag sein —
Ich war an solche Dinge nicht gewöhnt;
Das fordert Uebung, Alter! Doch es wird
Schon anders — o ich fühle mich schon wieder!
Das ist mein Arm, und dies mein Schwert — ich habe
Noch gute helle Augen! — Sag mir drum
Wo wohnt er jetzt? Ihn mein' ich!

Heinrich.

O was willst Du?
Ich kenne Deine Stimm' nicht mehr — sie scheint
Mir eines andern!

Arnold.

Nicht doch, ich bin ruhig —
Kalt bin ich, kalt, ganz kalt!

Heinrich.

Nach wem verlangst Du?

Arnold.

Nach Landenberg!

Heinrich.

(umfaßt ihn rasch.)

Ha so! — Ich laß' Dich nicht!

Arnold.

Und bäten alle Engel hier für ihn —
Es hülf' ihm nichts!

Heinrich.

Wohlan Du sollst's vollbringen;
Denn Rache heischt die That — doch wirst Du nicht
Ein schuldlos Haupt für sie in Anspruch nehmen —
Er that es nicht!

Arnold.

Der Landenberger?

Heinrich.

Nein!

Arnold.

Nicht Landenberg?

Heinrich.

Auch nicht auf sein Geheiß
Ist es geschehen!

Arnold.

Nicht auf sein Geheiß?
Doch wer?

Heinrich.

Ein Ritter hat's verübt!

Arnold.

Sein Name?

Heinrich.

Ich mochte ihn nicht wissen!

Arnold.

Ich werd' ihn
Erfahren!

Heinrich.

Wiß' es ist vergeblich, Erni!
Mit Landsverweisung strafte ihn der Vogt;
Schon ist er fort und niemand weiß wohin.

Arnold.

(ermattet zusammensinkend.)

Fort ist er? — O — das hatt' ich nicht erwartet!

Heinrich.

(hält ihn in seinen Armen.)

Ermattet wird Dir besser, guter Arnold!
Dein Aug' benetzt sich sanft — o laß ihn fließen
Den milden Thränenstrom, er hebt Dir's gütig
Von Deiner Brust und bricht den wilden Schmerz. —
Wie ist Dir's jetzt, mein Erni?

Arnold.

Wohl!

(er sinkt an ihm nieder in Ohnmacht.)

Heinrich.

(rufend.)

Zu Hülfe!

Vierter Akt.

Berggegend zur Seite ein Thurm der Veste Roßberg.

Erste Szene.

Meister Johann Hadloub. Ein Hirtenknabe.

Hirtenknabe.

Hier wohnt ein Wiederhall im Felsen, Meister,
Und wenn Ihr singt begleitet's Eure Worte.

Hadloub.

Das Singen wird an diesem Orte schwer,
Weil Gott hier selbst ein groß Gedicht geschrieben,
Das menschlich Wort wohl nicht erreichen kann!

Hirtenknabe.

Ihr meint die Felsen und die grünen Matten?

Hadloub.

Die Sonne taucht sich golden in den See;
Dort werfen Fischer ihre Netze aus,
Sie scheinen Kinder nur von dieser Höhe.

Hirtenknabe.

(bläst den Kuhreigen von der Höhe.)

Hadloub.

Das ist ein süßes wundersames Tönen

Und mag an Heimlichkeit der Minne gleichen,
Die mehr von Herzen geht, als von den Lippen.

Hirte.

Doch singt ihr stets von ihr!

Hadloub.

Der Sänger, Knabe,
Er gleicht der Nachtigall, die klagt ihr Sehnen
So lange bis sie todt vom Zweige stürzt.

Hirte.

Doch ist wohl keines Mädchens Brust so hart,
Daß sie des Sängers Liedern sich verschlösse!

Hadloub.

Ich hab' der Minne Härte viel erfahren
Und trage noch davon ein sichtbar Zeichen;
Der süße Mund, den meine Lieder sangen
Hat mich im Kusse tückisch selbst verwundet.

Hirte.

Von wannen seid Ihr, Meister Hans?

Hadloub.

Ich bin
Aus Zür'ch, mein Knab'; ein schlichter Bürgersmann,
Doch meine Liebe ist von hohem Stande.

Hirte.

Aus Zür'ch? So seid Ihr in den Bergen heimisch!

Hadloub.

Des bin ich froh; denn draußen ist's nicht freundlich!

Hirte.

Ihr habt die fremden Lande wohl durchzogen?
Ach, da beneid' ich Euer Treiben, Meister!
Mich drängt es oft aus diesen Bergen fort

Die Ebenen zu sehn, wovon sie reden
Daß man dort schau' bis an des Himmels Ende.

Hadloub.

Bleib Deinen heim'schen Bergen treu, mein Knabe;
Es ist nicht gut sein in den weiten Eb'nen,
Sie haben da die Vorzeit längst vergessen
Und lieben ihre güldnen Münzen nur.

Hirte.

Was sprecht Ihr wohl; wie kann sie das erfreuen?

Hadloub.

Wohl, daß Du's nicht begreifst!

Hirte.

Doch laß' ich gern
Von fremden Landen mir erzählen, Meister,
Dort mag man vieles schau'n, hier sieht man nichts
Als seine Hütte, Berge, Seen und Wälder!

Hadloub.

Wer wenig sieht, mag vieles leicht entbehren!

Hirte.

Ihr habt da vor den Herren wohl gesungen?

Hadloub.

Es gilt das Klingen ihnen mehr als singen!
Drum denk' ich ist es mit der alten Zeit
Vorbei, und man soll sie zu Grabe tragen.
Für Minne bleibt dem Ritter jetzt nicht Raum,
Was soll ihm der Gesang? Einst war es anders,
Da gab es über Lieb' und Gottesdienst
Nichts Höheres; und weil der Ritter liebte,
War er allein ein tapfrer Mann. Jetzt ist
Das alles anders worden, und sie fechten

Für Gold und gute Münze nur; worauf
Des Kaisers Bildniß eingegraben ist,
Anstatt der Frauen! Darum ist's vorbei —
Wir stehn am Ende, Knabe!

Hirte.

Was sagt Ihr?
Gleicht doch ein Tag dem andern! Ich begreif'
Es nicht, wie man von Aendrung sprechen kann;
Obgleich sie in den Thälern manches reden.

Hadloub.

So lang' Ihr singt ist für Euch nichts zu fürchten!

Hirte.

Ha, wenn es das ist! Das legt uns wohl niemand,
So wenig wie dem Vogel auf dem Zweige.

Hadloub.

Im Käfig schweigt er still!

Hirte.

Haha, hier sind
Sie frei, wir sperren keinen in den Käfig!

Hadloub.

Du fromme Einfalt!

Hirte.

Doch gehabt Euch wohl!
Ich muß die Heerde hin zur Matte treiben!
(während der folgenden Stanze hört man entfernt das Geläute der Heerde und den Kuhreigen blasen.)

Hadloub.
(allein.)

Der Abend naht, die Ruhe senkt sich nieder;
Wie Fels und Wald im mildern Glanz erscheint!

Es träumt der Wiederhall des Hirten Lieder,
Und alles hat so innig sich vereint,
Die grünen Matten und die dunkeln Seen;
Die Gletscher selbst, die dort hell leuchtend stehen,
Sie halten wie Geharnischte zusammen
Und glühen in der Abendröthe Flammen!

Da klebt ein Gemsenjäger an den Firnen,
Sieh wie das Thier ihn immer höher lockt;
Jetzt hat's die Felsenkuppe schon erreicht,
Die höchste ist's — und nun ist kein Entrinnen.
Es schaut sich ängstlich um in weiter Luft;
Der Jäger klimmt ihm nach auf eignem Blut —
Jetzt wird er es erreichen! — Ha die Gems
Stürzt sich von steiler Felsenhöhe nieder,
Und liegt zerschmettert in dem tiefen Grunde! —

Ein kühnes Bild fürwahr, es bleibt das Thier
Dem Boden selbst getreu, der es ernährt —
Und unten in den Thälern stehen Männer! —
(von dem Thurme fällt ihm ein Halsgeschmeide in den Schooß.)
Was war das? — Eine goldne Kette! Ist
Es doch fast nicht mehr nach dem Brauch der Zeiten
Dem Sänger solchen Frauendank zu spenden!
(er betrachtet das Geschmeide.)
Ein köstlich Kleinod — köstlicher vielleicht
Noch durch die Brust, auf der es vormals ruhte.
Sieh da — auch ein Gepräge, das wohl gar
Die Geberinn mir deutlich machen dürfte.
Das ist das Wappen der von Beroldingen!

Ein altes würdiges Geschlecht — doch wie,
Wie sollte auf dem Schloß des Wolfenschießen,
Von dem die Unterwaldner Böses reden,
Wie sollte hier sich eine Beroldingen — —
Mein Gott — sprach man nicht dort zu mir
Es sei die Dirn' entführt — und hier — dies Kleinnod!
Das wäre wohl ein gutes Werk, wenn ich
Es zu erforschen suchte? — Nun wohlan
Ich will hier an der Veste noch verweilen!
Wie der Gesang die gute That befördert,
So mag er auch die böse oft enthüllen!

Abgelegenes Gemach im Innern der Veste, mit einer Seitenthür die in den Thurm führt.

(Die Bühne ist nur schwach beleuchtet.)

Zweite Szene.

Wolfenschießen allein.

Hier steh' ich wieder auf der alten Stelle
Und zögernd weilt mein Fuß sich ihr zu nahen,
Der Abend treibt mich her, ich höre sie,
Ich höre ihrer Seufzer leise Laute;
Doch wag' ich nicht mein Antlitz ihr zu zeigen,
Ach, hat die Zeit es tückisch doch verändert
Und nicht die Kindheit lacht aus diesen Mienen!
So scheucht der graue Morgen mich hinweg,
Hinweg aus ihrer lieben Nähe! — Wie,
Nur diese Mauer trennt mich von der Theuren,
Nur diese Mauer — doch von ihrem Herzen
Trennt mich die weite Welt vielleicht auf immer!

Es ist beschlossen — sie soll mich nicht schauen,
Den Abgefallnen soll sie nicht erblicken,
Der sich von seinem Vaterlande trennte.
Warum gehört nur sie zum Vaterlande —
Von ihr hat er sich nimmermehr getrennt!

O steigt doch auf ihr kühnen Herrscherplane,
Vor meinem Geiste hebt Euch stolz empor,

Enthüllet mir der Zukunft helle Ferne,
Und löscht ihr Bild in meiner Seele aus!
Umsonst, es bleibt und immer schöner wird's,
Und immer wunderschöner — alles schweigt,
Verlöscht ist jeder andre Wunsch, ich will
Nichts weiter, als es anschaun und verderben! —
(er geht ans Fenster.)
Da liegt die Nacht so heimlich auf den Matten
Und Mondlicht spielt wie Träume durch sie hin,
Das Alphorn koset mit dem Wiederhall
Und Berg und Wald ruhn traulich an einander!
Das ist der schöne Traum der Kindheit wieder,
Und warum mußt ich denn aus ihm erwachen! —
Horch das ist Saitenspiel, worin das Horn
In weiter Fern' die heimschen Töne mischt!
(Man hört das Adagio einer Harfe.)

Wolfenschießen.
(außer sich.)
Die Töne — Gott! — Ich muß sie sehn! Nicht länger
Bleib' ich aus ihrer lieben Nähe fern!
(er schließt die Thür des Thurmes auf.)

Dritte Szene.

Beata. Der Vorige.

Beata.
(tritt still und ernst herein, als sie ihn erblickt kämpft sie wechselnd mit Abscheu und Zuneigung, zuletzt läßt sie ermattet die Hände sinken und blickt an den Boden.)

Wolfenschießen.

(ist in heftiger Bewegung — er will sich ihr anfangs nahen, dann bleibt er stumm auf dem vorigen Platze.)

Beata.

(sehr bewegt.)

O Gott — Was soll mir diese Nähe deuten!

Wolfenschießen.

Ich mag es kalter Red' nicht anvertrauen,
Die ferne Kindheit spricht in süßen Tönen!

Beata.

(naht sich ihm zitternd.)

O Heinrich — ich versteh' — das ist nun hin;
Es war ein Traum, Du hast mich aufgeweckt!
Ich zürn' Dir nicht — ich habe keinen Vorwurf
Für Deine bösen Frevel ausgesprochen! —
Doch schone mich — die Lieder treuer Liebe
Entweihe nicht durch solche Deutung! Laß mich!

(sie will zurück.)

Wolfenschießen.

(heftig.)

Nein nimmermehr! Ich laß' Dich nicht von hinnen!
O hab' ich doch den theuern Augenblick
Mit banger Angst vorausbezahlt — er soll
Mir nicht entflieh'n — dies holde Bild
Das jeder meiner Träume mir zuführte,
Festhalten will ich's in der Wirklichkeit,
Anschauen will ich's und dann still vergehen.

Beata.

O Heinrich, schütze mich vor Dir!

Wolfenschießen.

Hast Du
Der frohen Kindheit denn so ganz vergessen,
Der stillen Thäler und der grünen Matten;
Da war ich Dir noch hold, es stand mein Bild
Vor Deiner Seele — hast Du's ganz verlöscht?

Hadloubs Gesang.

(fällt ein.)

„Hast Du der frohen Kindheit ganz vergessen?
Der Wiederhall ruft nur aus ihr zurück;
Du willst mein tiefes Sehnen nicht ermessen,
Geschlossen ist der Jugend holder Blick.
Die Matten sind es noch, die grünen Bäume,
Die Zeugen meiner goldnen Träume;
Doch Du bist fort — die Träume sind verweht —
Wie tief mir das zu Herzen geht!"

Wolfenschießen.

O Du bist fort — doch raubte ich Dein Bild
Es anzuschau'n, wenn gleich die Seele fehlt!
Dein Bild will ich nicht lassen, Dich nicht lassen —
O wende immerhin das Auge von mir,
Das in der Kindheit hold dem Knaben lachte —
Ich ringe nicht nach Tugend, ja es mag
Die Erde mich verstoßen und der Himmel,
Dich laß' ich nicht von mir!

(er umfaßt sie wild.)

Beata.

(außer sich.)

Gerechter Gott —
Ich bin des Arnolds Weib!

Wolfenschießen.

Du liebst ihn nicht!

Dein Herz war mein — Beata Du hast tückisch
Das Deinige um mich betrogen — nein
Nur Freundschaft ist's, die Du für jenen fühlst;
Der Mensch liebt einmal nur und niemals wieder.
Ich hab' das Vaterland verrathen, Du
Dein Herz! Wer von uns beiden ist der Schlimmere?

Beata.

(gefaßter.)

Ich liebe ihn mit heißer ganzer Seele,
Mein Glück ist nur wo er verweilt — drum laß' mich!
Bei allem was Dir heilig, Heinrich, ja
Bei unsrer Kindheit selbst beschwör' ich Dich —
Laß' mich zu ihm zurück — ich will vergessen
Was Du gethan, ich will Dich wieder achten!

Wolfenschießen.

(hastig.)

Bei unsrer Kindheit? O sie hat Dich mir
Gegeben, sie ist unsrer Liebe Siegel!
Bei unsrer Kindheit laß' ich Dich nicht wieder
Was will ich denn — genügsam ist mein Herz,
Nur Deine Nähe such' ich, sie allein
Ist mir der höchste Wunsch — willst Du Beata
Mir den bescheidnen Wunsch auch nicht gewähren!

Beata.

In Arnolds Nähe nur ist meine Heimath!

Wolfenschießen.

(wild.)

Ha der und immer der! Ich hasse ihn,

So wie ich heiß und glühend Dich umfasse!
Sein Herz ist eng — ihm gilt Helvetien
Weit mehr, als Deine Liebe!

Beata.

Ja, das ist
Der Stolz der Schweizerinn! — Ach er beglückte
Sein Vaterland, indeß Du es verrathen!
Du wurdest allen treulos, wie der einen!

Wolfenschießen.
(in heftiger Bewegung.)

Du kennst mich nicht — weißt nicht was ich begonnen —
Für Dich nur strebte ich nach dieser Höhe —
Ich kann für Dich — ja es ist mein Entschluß,
Für Dich entsag' ich ihr! — Zerreiß dies Band,
Das unnatürliche, das Dich gefesselt,
Sei wieder treu der Kindheit — und ich will
Das Aeußerste nicht scheuen, diesen Vögten
Abschwören, und dem Kaiser!

Beata.
(steht einen Augenblick erschüttert, dann sagt sie mit Nachdruck.)

Wie Du willst,
Von neuem treu, von neuem treulos werden!

Wolfenschießen.
(stürzt vor ihr nieder.)

Gieb mich dem Vaterlande wieder, Mädchen!

Beata.
(wendet sich ab.)

Helvetien vertraut Dir nimmer mehr!

Wolfenschießen.

(erschüttert.)

So ist denn meine Liebe hingestorben,
Sie hat die Treue gegen mich gebrochen
Und fürder blüht für mich kein Glück auf Erden! —
Ich blöder Thor, daß ich mein ganzes Schicksal
Auf eines Weibes trüglich Lächeln baute!
Der Mann mag sich im Bösen wohl verhärten,
Er mag Verrätherei und Aufruhr stiften,
Doch nie bricht er die Treue seinem Herzen —
Das ist es, wo ich mich bei Dir verrechnet!
Mein Vaterland war da, wo Du mich liebtest —
Dein Herz ist kalt — Du liebst den Schweizer nur!

Beata.

(in großer Bewegung.)

Laß ab von mir — ich bin nicht mehr mein eigen;
O schütz' mich Knabe, vor des Jünglings Wildheit!

Hadloubs Gesang.

„Der Lenz erwacht, die Blumen kehren wieder,
Im grünen Feuer brennt ringsum der Wald,
Es schlingen sich durch ihn der Vögel Lieder;
Das Alphorn aus den Felsenhalden schallt;
Und alles trägt zu ihr ein heiß Verlangen,
Die grünen Zweige dürfen sie umfangen,
Die Blumen zarte Kränze um sie schlingen
Und Düfte ihr, gleich süßen Küssen, bringen."

Wolfenschießen.

Es ruft das Lied mit tausend Liebeszungen,
Und meiner Jugend Träume kehren wieder!
Kannst Du des Knaben Heinrich wohl vergessen?
Er steht vor Dir — der Frühling blüht wie vormals,

Wie vormals forderst Du von unsrer Hand
Das erste Veilchen, das das Thal verbirgt —
Wir eilen hin — ist es mir doch wie heute —
Und Arnold steht bedenklich an dem Absturz,
Der jäh ins Thal hinunterführt — ich rasch
Drück' ihn zur Seite, werfe mich hinab
Und bringe blutend Dir die erste Blume.
Du drücktest sie an Deinen Mund — — und jetzt
Verweisest Du den treuen Knaben von Dir!

Hadloubs Gesang.

„Nur ich allein bin fern von ihr verbannt,
Sie hat das Auge von mir abgewandt,
Und nichts das ihre Treu' zurücke riefe;
Ich steh' allein auf weitem Erdenrund,
Drum Minne fluche ich Dir tiefe
Aus meines Herzens Grund!"

Wolfenschießen.

Auch ich fluch' ihr, hat sie mich doch verrathen,
Und dulden muß ich's, daß ein anderer
Mein Heiligthum entweihe! — Nein,
Ich will's nicht dulden, ich will Dich zurück
Von deinem Herzen fodern, ich will Dich
Mit starkem Arme ewig fest umschlingen!

(er umarmt sie wild.)

Nichts soll mich um die theure Nähe bringen;
Ja mögen sie den Himmel selbst empören,
Dein Fuß wird nicht von hier zurücke kehren;

Beata.

(wendet sich bebend ab.)

O heil'ger Gott — es wird jedwedes Wort
Zum Frevel und Verbrechen!

Wolfenschießen.

Immer sei es!

Ich ehre kein Verhältniß, weiß nicht mehr
Was Tugend und Verbrechen — denn ich liebe!
Ich liebe Dich — da liegt vor mir zerrissen
Jedwedes Band, ich seh' nur Dich allein,
Ich fodre Dich von Dir, und nirgend ist
Auf weiter Erde mir noch etwas heilig!

Beata.

(außer sich.)

O Heinrich — Arnold — Wehe!

(sie stürzt in den Thurm zurück.)

Wolfenschießen.

(bewußtlos.)

Wehe mir!

(er eilt ihr nach. Die Bühne bleibt leer und man hört draußen nur das Spiel der Harfe und bald darauf:)

Hadloubs Gesang.

„Da hat die Welt sich mir verhüllt,
Mein Herze ist mit banger Angst erfüllt,
Ringsum ersterben alle Lieder,
Die Vögel stürzen von den Zweigen nieder,
Mondschein nicht mehr vom Himmel lacht
Und alles geht unter in tiefe Nacht.
Ihre Häupter schütteln die Tannen grün,
Stürme fahren zornig durch sie hin,
Die Well' in der Tiefe rauscht mit Macht,
Frühling verhüllt seine wonnige Pracht,
Will keine Hoffnung mehr hernieder wehn; —
Süß Minne muß zu Grabe gehn!"

Vierte Szene.

Wolfenschießen kommt zurück; seine Mienen sind zerstört und scheu.

Das war ein tiefer Traum! — Wo bin ich denn?
Es ist ja Nacht ringsum!
(er tritt ans Fenster.)
Wie wunderbar —
Die Berge taumeln draußen durcheinander
Die Wälder schütteln sich — weiß ich doch nicht
Ob's in mir, oder außer mir! — Wie still
Die Gegend und wie schwarz — und kein Gesang:
Ich hatt' ihn doch im Traum vernommen. — Ha!

Hadloubs Gesang.

„Ach hin ist hin!
Auf Erden bringt mir nichts Gewinn;
Muß sie mich doch hassen,
Die ich nimmer kann lassen.
Naht sich kein Freund in solcher Noth?
Es nahet einer — weh, der Tod!"

Wolfenschießen.
(tief in sich versunken.)

Der Todt! — Das ist nicht Traum mehr — da zerreißt's
Wie Schleier vor der Nacht! — das sind ringsum
Die wohlbekannten Berge und die Wälder —
Der Mondschein in der Luft — o wehe mir,
Was hab' ich denn gethan?

Fünfte Szene.

Peter eilt herein. Der Vorige.

Peter.
(außer sich.)
O Gott des Himmels!

Wolfenschießen.
(heftig.)
Was giebts? — Ich habe nichts verbrochen — nein!

Peter.
Ihr nicht? — Die Jungfrau — o wie soll ich's sagen! —
Schon lange war es mir bekannt; ich schwieg,
Weil ich von solcher schweren Unthat selbst
Zu reden scheute!

Wolfenschießen.
(faßt ihn hart an.)
Welcher schweren Unthat?

Peter.
O Gott das Böse mußt' so böse enden! —
Sie hat sich von der Höh' des steilen Thurms
Hinabgestürzt!

Wolfenschießen.
(kaum der Rede mächtig.)
Hinabgestürzt!

Peter.
Ein Wunder,
Ein Wunder ist's, bei dem Gott selbst im Spiele!
Die Felsen und der Abgrund — weh', mir graußt's —
Doch kam sie unbeschädigt auf den Boden.

Wolfenschießen.

O schüttle mich, daß ich aus diesem Traum
Erwache!

Peter.

O ein Engel selbst hat sie
Auf seinen Schwingen leicht hinabgeführt;
Denn einen Gratthier gleich, das sich verfolgt
Vom Jäger sieht, entfloh sie flücht'gen Fußes
Zum Walde, der sie meinem Blick verdeckte.
Der Minnesänger, der es staunend sah,
Vermogt' ihr nicht zu folgen!

Wolfenschießen.

Guter Peter,
O sprich mit mir, daß sich in meiner Seele
Das Wachen von dem Träumen endlich scheide!

Peter.

Ich mag's nicht wissen, Junker, was sich hier
In dieser Heimlichkeit begeben; steht
Das Schrecklichste in euren wilden Mienen
Verzeichnet doch!

Wolfenschießen.
(wild.)

Nicht ich! Ich hab' es nicht
Gethan! — O diese tückisch süßen Töne,
Das heiße Lied von wilder trunkner Minne,
Es hat mich fortgeführt auf seinen Wegen,
Die immer höher höher stiegen. Ich
War rein, war unbefleckt, eh' mich
Die Töne wild berauschten und das Spiel;

Da blieb ich nicht mehr mein, es schien ein andrer
In meiner Brust zu wohnen und ich folgte
Der fremden Macht — so hab' ich sie vernichtet!

Peter.

O Gott! Die Rache wird Euch schnell ereilen!

Wolfenschießen.

Ich fürcht' mich nur vor mir — drum laß' mich fort;
Nacht muß es sein, wo ich jetzt soll verweilen!

Melchthal. Wohnung.

(Die Bühne ist blos durch eine von der Decke herabhängende Lampe beleuchtet.)

Sechste Szene.

Heinrich an der Halden tief im Hintergrunde in einem Stuhle schlummernd. Arnold, und Walter von Beroldingen treten vor.

Arnold.

(beschäfftigt das Schwert umzugürten.)

Noch schläft der Vater ruhig; gerne möcht'
Ich ohne Abschied von ihm scheiden!

Beroldingen.

(am Fenster.)

Arnold

Ich fürchte jetzt fast mehr das Wiedersehen,
Als das Verlieren!

Arnold.

Ich fürcht' nichts, mein Vater!
Gott hat mir wunderbaren Muth erweckt,
Deß Ursprung selbst mir unerklärlich bleibt!
Als mich ein einzig Unglück nur betraf,
Da warf mich's nieder, und ich unterlag
Der Macht des Einen; — nun es sich gehäuft,
Und Schlag auf Schlag von allen Seiten trifft,
Da steh' ich aufrecht, blicke fest umher,
Und mögt' es trotzig mit dem Schicksal wagen,
Wer von uns beiden hier der Stärkere!

Beroldingen.

Der Jüngling spricht aus Dir — doch meine Zeit
Ist aus; mit Beroldingen geht's zu Ende!

Heinrich.
(erwacht.)

Bin ich allein?

Beroldingen.
Viel Unglück ist bei Dir!

Heinrich.

Ist's Nacht schon?

Beroldingen.
Tiefe Nacht!

Heinrich.
So will ich wachen. —
Doch wo bleibt Arnold?

Arnold.
Vater!

Heinrich.
Komm zu mir!
Du bist gewaffnet, trägst Dein Schwert! — Schon gut,
Es mag das Leben leicht im Preise sinken,
Wenn das Verbrechen steigt. Drum zieh, mein Sohn.

Beroldingen.
(am Fenster.)

Unruhig treibt es in der Nacht; der Mond
Ist unter, schwarze Wetterwolken hängen
Auf das Gebürge schwer herab, es stürmt
Und droht die Ampel zu verlöschen.

Heinrich.

Gut,

So ist's ganz dunkel hier!

Arnold.

(rasch.)

Lebt wohl; ich gehe!

Beroldingen.

Verein' in Dir den Gatten und den Vater;
Mehr brauch' ich nicht zu sagen! — Doch noch eins!
(er nimmt ihn still bei Seite.)
Führst Du auch einen Dolch bei Dir?

Arnold.

(betroffen.)

Wozu?

Beroldingen.

(leise und ernst.)

Du weißt auch eines Weibes Brust zu treffen,
Wenn's Noth thut!

Arnold.

(bebt zurück.)

Gott welch Unerhörtes magst
Du mir ansinnen!

Beroldingen.

(fest.)

Schuldlos oder todt!
Verstehst Du mich? — Doch treffe Dich mein Fluch,
Führst Du mir meines Hauses Schande zu!

Arnold.

(lehnt sich stumm an seines Vaters Brust.)

Beroldingen.

(am Fenster.)

Sieh da! Dort eilet jemand durch die Nacht,
Unkenntlich, nur ein ungewisser Schatten!

Arnold.

(rafft sich auf.)

Lebt wohl!

Beroldingen.

Noch einen Augenblick — es wendet
Die finstere Gestalt im raschen Laufe
Sich her zu uns!

(es wird gepocht.)

Arnold.

Was ist das? — Ich will öffnen.
Weh mir, da löscht der Sturm die Ampel aus!

(es wird heftiger gepocht.)

Beroldingen.

Es scheint das Unglück Eil' zu haben. Geh!
Vielleicht thut Nacht hier gut.

Arnold.

(geht.)

Heinrich.

Bin ich allein?

Beroldingen.

Noch einer ist im Dunkeln! — Sieh, wie mich's
Da angreift, gleich als ob ich in der Nacht
Mit jemand ringen müßte — ha, es hat
Mich bei der Brust — steh fest mir gegenüber,
Daß ich Dich fassen kann!

Heinrich.

Was ist das, Walter?

Und mit wem redest Du?

Beroldingen.

Weiß ich es selbst!

Nichts ist es, und doch etwas — Gaukelspiel
Vielleicht vom Teufel, das hier in der Nacht
Mit mir sein Wesen treibt!

Heinrich.

Das ist wohl schrecklich;

Reich mir die Hand!

Beroldingen.

Es ist ganz finster hier;

Ich seh' Dich nicht!

Heinrich.

Es ist nur Einbildung
Mit der Du kämpfst — doch graußt es mich dabei.

Beroldingen.

(in sich hinein.)

Hab' ich auch meinen Dolch zur Hand?

Heinrich.

Horch, Walter!

Das ist Geräusch — es nähert sich der Thür!

Siebente Szene.

Arnold führt Beata herein. Die Vorigen.

Beata.

(ist erschöpft und sinkt an der Schwelle nieder.)

Arnold.

Ein Weib ist's, das mir folgt!

Beroldingen.

(nach einer Pause.)

Ein Weib?

Heinrich.

Ich höre

Hier keinen Fremden reden!

Beroldingen.

Arnold sprich,

Wer ist das Weib?

Arnold.

Kein leises Wort verrieth mir's,

Und finster liegt die Nacht vor meinen Augen.

Beroldingen.

(fast sprachlos.)

So frag' sie!

Arnold.

Weh, sie liegt in tiefer Ohnmacht

Hier an der Schwell', ich höre keinen Athem

Und alles Leben scheint der Brust entflohen:

Beroldingen.

(erschöpft.)

Führ mich — zu ihr!

Arnold.

(erschrocken.)

Mein Gott!

Beroldingen.

Die Hand gieb, Knabe!

Arnold.

Was ahnt mir — Weh!

Beroldingen.

(nach einer Pause, in der er sich zu Beata niederbeugte.)

Ich kenne sie!

Arnold.

Ist's möglich!

Heinrich.

Wer ist's, von dem ihr redet?

Arnold.

Licht! — mein Gott!

(er will fort.)

Beroldingen.

Nicht so; sei still — es soll hier Nacht verbleiben!

Arnold.

(beugt sich über sie.)

Beata — o mein Weib!

Beroldingen.

Nicht eitle Worte!

Heinrich.

Will niemand denn zum blinden Greise reden?

Beata.

(zu sich kommend.)

Wo bin ich — Finster ist's ringsum wie Grab!

Beroldingen.

(für sich.)

Steh fest Du Alter, sinke nicht!

Beata.

Wie ist

Mir denn — ich hör' des Liedes Ton nicht mehr;

Es klang so heimlich, nun ist es verstummt
Und tiefes Graun umgiebt mich hier!

Arnold.

(außer sich.)

Beata!

Beata.

Welch eine Stimme ruft da zu mir her,
Ich soll sie kennen!

Arnold.

Wie erkennst Du mich
Nicht mehr, mein Weib?

Beata.

Dein Weib? Wie ist mir denn
Und welcher von den beiden Gatten ruft mir?

Beroldingen.

(tief in sich.)

Horch, Alter!

Arnold.

Weh', was soll die Rede deuten!

Beata.

Das ist so schwarz ringsum, wie unterm Boden.
Gottlob, hier ist mir wohl!

Arnold.

Gerechter Gott,
Sie ist von Sinnen, Vater!

Beroldingen.

Stör' sie nicht!
Sie singt ihr Brautlied, Knabe!

Heinrich.

(rufend.)

Helft mir auf!
Ich kann es nicht vernehmen was ihr dort
So Heimliches betreibt!

Beata.

Da kehrt der Traum
Von neuem wieder — weh, das sind die Töne
Sie locken mich — sieh, wie sie mich umschlingen,
Von Liebe und von Kindheit heimlich flüstern!
O weicht von mir — verführt mich nicht so leise;
Verstummt! — Umsonst — sie wehen immer näher,
Sie ruhn an meiner Brust — o reißt sie fort,
Daß sie mich heimlich lockend nicht verderben!

Arnold.

(außer sich.)

Gott — es ist Wahnsinn — Wehe mir! — Beata!

(er umfaßt sie heftig.)

Erkenne mich — erkenne Deinen Arnold!

Beata.

(mit einem Schrei des Entsetzens.)

Arnold! — Helft mir von ihm — er ist es, Gott!
Er darf mich nicht berühren!

Arnold.

Schaudervoll
Ist mir so dunkles Wort — Erkenne mich!

Beata.

Laß' mich, umschling mich nicht so wild — Du willst
Mich treulos machen! — Wo die Töne flüstern
Horch oben auf dem Felsen wohnt mein Gatte!

Beroldingen.

Still! Es beginnt zu tagen!

Arnold.

Sprich, Beata —

Beata.

Wie lange ist es denn, seit ich sein Weib?

Beroldingen.

(fast ruhig.)

Komm zu mir, meine Tochter!

Beata.

Still ich höre

Noch eine Stimme, die ich kennen sollte!

Beroldingen.

Komm zu dem Vater!

Beata.

(stürzt an seine Brust.)

Gott — Du bist's, mein Vater!

Mein Vater — ach mein Vater!

Beroldingen.

Du erkennst mich?

Beata.

O ich erwache — Du mein Vater — Du!

Nur Arnold nicht — nur Er nicht! Reiß ihn von mir!

Beroldingen.

Du fürchtest ihn?

Beata.

Ich darf ihn nimmer sehen?

Arnold.

Beata!

Beroldingen.

Still! Das ist des Vaters Amt!

Beata.

Wer redet hier noch in der Nacht, mein Vater?

Beroldingen.

Dein Gatte!

Beata.

(außer sich.)

Wolfenschießen?

Arnold.

(stürzt auf sie zu.)

Der — ha der!

Beata — rede — schweige — — o mein Gott!

Beata.

(aufschreiend.)

Er ist es — Arnold! Er umfaßt mich — Rettung!

Beroldingen.

Zurück die Tochter ist jetzt mein!

Arnold.

(bleibt sprachlos.)

Beroldingen.

Ich halte

In meinen Armen Dich — sei ruhig, Mädchen!

Sprich das noch einmal — von dem Wolfenschießen.

Beata.

Ich bin sein Weib — das Lied — Gewalt — — o Vater!

Arnold.

(verhüllt mit einem Schrei sein Antlitz.)

Beroldingen.

(still gefaßt.)

Komm Mädchen — hier zu mir — in meine Arme!

Beata.

(umschlingt ihn fest.)

Mein Vater!

Beroldingen.

Keine Klage mehr; nur denk
An Gott, mein Kind!

Beata.

Ich kann nicht beten — starr
Sind meine Lippen!

Beroldingen.

Doch dein Herz war nie
Dem Himmel sonst verschlossen! Du warst fromm
Und gut! Kommt kein Gebet in Deine Seele?

Beata.

So dumpf ist's in der Brust — und jegliche
Erinn'rung wie verloschen, Vater!

(nachsinnend.)

Doch —:
„In Deine Hand befehl' ich meine Seele!"

Beroldingen.

Gut gebetet, meine Tochter! — Komm denn näher
An meine Brust!

Beata.

(legt ihr Gesicht an seinen Busen.)

Mein Vater!

Beroldingen.

Küsse mich!

Beata.

(indem sie ihn küßt durchstößt er sie mit dem Dolche; sie sagt noch kaum hörbar:)

Mein treuer Vater!

Arnold.
(in wilder Bewegung.)
Nein zu mir, zu mir!
Ich darf Dich fodern jetzt! —

Beroldingen.
(legt sie ihm in die Arme.)
Da nimm sie hin!

Arnold.
(umfaßt sie.)
O rede Bätely — es hat in mir
Der Wahnsinn nur gesprochen, nicht Du selbst!

Beroldingen.
(in sich hinein.)
Ich steh' am Ende!

Arnold.
Nur ein einz'ges Wort!
Sag daß es Lüge, was mein Ohr vernommen!

Heinrich.
Was sprichst Du, Knabe? Deine Stimme bebt
Wie eines Sterbenden!

Arnold.
Du redest nicht?
Was hab' ich denn an Dir verbrochen, daß
Du finster schweigst? — Was ist das — Wehe mir —
Die Wange kalt wie Eis — vom Herzen strömt's
Wie Blut — das ist — —

Beroldingen.
(kalt.)
Ich that's — hier ist der Dolch!
Er dürstet noch nach mehrerm Blut.

Arnold.

O mein
Erlöser!

(sinkt mit ihr nieder.)

Heinrich.

(tappt durch die Nacht.)

Will denn niemand sich des Blinden
Erbarmen? O mein Sohn — wo bist Du? — Gott
Was geht Entsezliches hier vor? — Was ist
Das?

(er stößt an die Leiche.)

Eine Todte? — Gott des Himmels, sprecht!

Beroldingen.

Sei ruhig, blinder Mann, bald wird es tagen!
Es ist nichts weiter als ein Kindermord!

Heinrich.

(schlägt entsetzt die Hände zusammen.)

Fünfter Akt.

Tief im Gebürge. Winterlandschaft.

Erste Szene.

Arnold an der Halden schlafend. Johann Hadloub. (beide in Minnesängerkleidern, worunter Arnold sein Schwert trägt.)

Hadloub.

(beugt sich über ihn.)

Zum erstenmale nahet ihm der Schlummer
Und hüllet gütig in Vergessenheit
Den wilden Schmerz, der seine Brust bewohnt.
Doch scheint es fast gefährlich in der Nähe
Wo der verletzte Löwe schläft; denn bald
Erwacht er wieder, fühlt den Schmerz der Wunde
Und sein Gebrüll schallt laut durch Wald und Felsen!

Arnold.

(schlägt die Augen auf.)

Bist Du noch bei mir, Hadloub?

Hadloub.

Du hast lange
Geschlafen, denn die rothe Abendsonne
Vergoldet nur der Glätscher hohe Kulmen.

Arnold.

Ich träumte schwer; in meinem Schooße ruhte,

Ein weißes Lamm, das ich mit Blumen kränzte;
Da war eh' ich es ahnte eine Schlange
Herzugeschlichen zu dem Kranz der Blumen
Und blutend lag das Lamm in meinen Armen.
Ich aber hielt im Uebermaaß der Liebe
Das rothe Blut für aufgeblühte Rosen —
Bis plötzlich drauf das zarte Haupt des Lammes
An meinen Busen sank, und in der Ferne
Die Schlange heimlich fortschlich.

Hadloub.

O das ist
Die Poesie, die im Gemüthe spielt,
Und Dir des Vaterlandes böses Schicksal
In solchem Bilde vor die Seele brachte.

Arnold.

Nicht doch; es war das treue Lamm mir lieber
Selbst als das Vaterland!

Hadloub.

Es zogen Männer
Vorüber, die im Rütli mit geschworen;
Ihr Wort sprach kühnen Vorsatz aus!

Arnold.

Schon gut!
Das Vaterland zählt viele tapfre Männer;
Sie werden's ohne mich vollenden, Freund!

Hadloub.

(für sich.)

Sein Ohr ist taub selbst für das Vaterland,
Und nur ein einz'ger Name mag ihn wecken!

Arnold.

Mich dürstet sehr; ist ringsum keine Quelle?

Hadloub.

Der Wasserfall am Felsen steht vom Frost
Erstarrt, wie ein krystall'ner Bogen.

Arnold.

Eis
Mag meine inn're Gluth am besten löschen.

Hadloub.

Die Hütte eines Aelplers liegt uns nahe,
Man kann sie durch die nackten Zweige schauen.
Ich bring' Dir eine Schaale Milch von dort.

(geht.)

Arnold.

(allein.)

Ha da erhebt er sich — ich schaue ihn,
Das Haupt, die Locken und das wilde Auge —
Er steht mir nahe — ja er ist's! Wie dort
Der Stahl des Panzers durch die Dämm'rung blitzt!

Zweite Szene.

Hadloub. Der Vorige.

Hadloub.

(mit einer Schaale Milch.)

Erni, was ist Dir? — Welch ein Spiel treibst Du?

Arnold.

Ist's nicht ein Panzer dort? — Siehst Du ihn nicht?

Hadloub.

Ein trüglich Spielwerk Deiner Einbildung;
Es hat der Frost den Baumstamm nur gepanzert!

Arnold.

Thöricht — doch war's so deutlich — er stand vor mir!
Ich sah das Haupt mit krausen schwarzen Locken,
Die Stirn', den Mund — kann man sie wachend träumen?

Hadloub.

(reicht ihm die Schaale.)

Nimm Arnold! Kühlend ist der Trank!

Arnold.

(setzt die Schaale an den Mund und schleudert sie dann von sich.)

Wie tückisch
Du reichst mir Blut!

Hadloub.

Komm zu Dir, guter Arnold!
Die Abendröthe war es, die im Becher
Sich spiegelte!

Arnold.

Vergieb, Johann! Mir brennt
Der Kopf, ich schaue nichts als bunte Farben,
Die seltsam stets mir vor den Augen gaukeln!

Hadloub.

Genieß der Ruhe, Dich zu stärken!

Arnold.

Nicht doch;
Ich fühl' mich munter. Sing mir vor, Johann!

Hadloub.

In meiner Seele starben die Gesänge
Und kaum erinnr' ich mich an alte Weisen,

Doch möcht' ich gerne deinem Wunsch' willfahren;
Es wohnt nach alter Sage im Gesange
Die Wunderkraft, die Felsen selbst bewegte,
Und wilde Thiere zähmen mochte.

Arnold.

Meister,
Es ist der Schmerz das wild'ste Thier von allen,
Such es zu bändigen!

Hadloub.

Ich find' ein Lied;
„Jungfraue edel, holde Magd!" — Doch nein,
Das Weitere ist alles mir entschwunden!
Ein böser Geist wohnt jetzt in meiner Seele,
Der mit den Worten tolle Kurzweil treibt
Und mir Mißtöne tückisch eingiebt. —

Still!
Jetzt komm' ich auf ein zweites:
„Rosenroth gar minniglich
Ist der Lieben Wang und Mund!"

Arnold.

Auch Blut sieht rosenroth, nicht wahr, Johann?

Hadloub.

Wie komm' ich aus, wenn Du mich unterbrichst!

Arnold.

Fahr fort — ich störe Dich nicht weiter, Hadloub!

Hadloub.

Du hast mein Lied zerrissen, und ich weiß
Kein Wort jetzt weiter!

Arnold.

O Du hast mich dran

Erinnert, Hadloub! — Ja der Vater war's,
Der eigne Vater! — Ist es möglich — wohnt
Im treuen väterlichen Busen selbst
So hohe Grausamkeit? — schützt seine Jungen
Ja selbst der wilde Löwe, und wer hörte
Es je, daß er im Zorne sie zerriß?
Dir will ich's heimlich anvertrauen, Hadloub,
Als man ihm seine That zum Vorwurf machte
Hab' ich den Alten ruhig fesseln sehn;
Ich war bewaffnet, trug mein gutes Schwert
Ich hätt' ihn schützen können vor dem Frevel —
Doch that ich's nicht! — Gottlob daß auch die Väter
Nur sterblich sind; ich habe keinen mehr!

(wie zu sich kommend.)

Weh mir, das ist gelogen! Ließ ich doch
Den blinden Greis daheim!

Hadloub.

(rasch.)

O höre mich,
Ich will ein schönes treues Lied Dir sagen:

„Ich klag' Dir Mai, ich klag' Dir Frühlingswonne
Euch klage ich mein tiefes Leid;
Sie steigt im Glanz empor die Morgensonne
Doch meine Hoffnung fliehet weit;
Sie senkt am Abend sich in Flammen nieder
Und still ersterben meine Minnelieder."

Arnold.

Was magst Du doch von Mai und Liebe singen,
Der starre Winter hat den Lenz ermordet,
Der Vater meine Liebe! — Laß die Lieder,
Sie thun mir nimmer wohl! — Wo sind wir hier?

Hadloub.

Im rauhesten Gebürge Unterwaldens;
Die Nacht bricht ein — der Senne giebt uns Herberg'!

Arnold.

Ich bleib' im Freien — ist mir doch daheim
Als läge ich im Grab', und mein Gemüth
Rückt all' das Schreckliche mir dicht entgegen! —
Im Walde hauset schon ringsum die Dämmerung,
Der Schnee nur leuchtet — wie was zitterst Du?

Hadloub.

Es schüttelt mich der strenge Frost zusammen,
Mein Bart ist weiß vom Reif!

Arnold.

Mit mir steht's anders;
Ich glühe durch und durch! — Schau über uns
Weilt noch die Sonne in den blauen Lüften,
Hoch über'm Nebel in den Niederungen.
Die Felsenspitze dort, die eine Veste
Emporhebt, steht im brennend rothen Feuer.
Wer ist der Herr der Burg?

Hadloub.
(für sich.)

— Ha ich will ihn
Durch dieses Namens Zuruf rasch erwecken;
Ich fürchte sonst es möchte dieses Träumen
Zuletzt in Wahnsinn enden!
(laut mit fester Stimme.)
Wolfenschießen!

Arnold.

(wie aus einem tiefen Schlafe erwachend.)

Ha der! — Der Name macht mich wach — ich fühle
Jetzt wieder was ich will! — Wo ist mein Schwert?
Das Wamms verbirgt es — gut — dort liegt der Roßberg,
Kaum einen Bogenschuß noch von uns fern;
Dahin geht meine Reise! — Gleich dem Pilger
Der nach dem Gnadenbild' sich sehnt, sehn' ich
Nach ihm, nach seiner Brust, nach seinem Herzen —
Nach seinem ganzen Selbst! — Wir brechen auf,
Die Kleider bergen mich und meine Absicht —
Man läßt uns ein, man giebt uns Herberg' dort
Wo Bätely — —
Auf träger Hadloub, folg mir
Hinan, hinan, im Herzen seines Herzen
Find' ich erst Ruh für meine wilden Schmerzen!

(er zieht ihn mit sich fort.)

Hochgewölbter Rittersaal.

Dritte Szene.

Wolfenschießen. Peter.

Wolfenschießen.
(tritt zu einem Tische mit Pokalen.)

Du unterhält'st nicht Alter, machst mir Lang'weil'!

Peter.
Leicht möglich; ist in meinem Kopfe doch
Das Gute all' verlöscht, und kann ich nur
An eitel Böses mich erinnern, Junker! —
Es ist als schaute ich sie blutend stets,
Ich seh' den Dolch — ich seh' das brechend Auge
Die blasse Miene —

Wolfenschießen.
(wild auffahrend.)
Schweig davon — ich will's
Vernichtet wissen, ganz vernichtet — kein
Gedanke mahne mich an die Geschichte,
Die in dem Buch der Schöpfung ausgestrichen!
(er stürzt Wein hinunter.)

Peter.
Wie wird das enden Junker, Ihr ergebt
Euch einem wilden Geist und trinkt im Weine
Nur Zorn und Feuer!

Wolfenschießen.
Ohne Anmerkung,
Du alter Philosoph — tief auf dem Boden

Des Bechers sitzt die Fröhlichkeit; ich ende
Nicht eh'r, bis ich sie mit hinunter stürzte!

Peter.

Welch wundersamer Anblick, seht doch nur
Wie Eure Ahnen von den Wänden schauen;
Denn am Pokal, aus dem Ihr trinkt, sieht man
Den ersten Schweizerbund gar fleißig abgebildet!

Wolfenschießen.

Gleichviel für mich was außen ihn umgiebt,
Allein das flüß'ge Gold das drinnen schwimmt,
Es ist das Einzige von Werth auf Erden;
Hinabgestürzt entbindet sich ein Geist
Der zum Gehirne feurig brausend aufsteigt.
Jetzt baut sich eine neue Welt aus Trümmern,
Es glänzen Feenschlösser in den Lüften
Und mächt'ge Felsen halten ihre Vesten
Im Sonnenglanz gleich Kronen hoch zum Himmel!
Sieh, da erwachsen Flügel an dem Menschen,
Er schwingt empor sich von der kleinen Erde
Und herrscht in diesem weiten Reich des Traums
Berauscht ein König — jetzt versinkt vor ihm
Die Welt mit ihren Tugenden und Lastern,
Und es gebärt sich in dem goldnen Strome
Ein neuer trunkner, wilder Sinn! — Und mehr
Und immer mehr — Pokale klingen,
Die Hand ergreift den Becher, hebt ihn hoch
Und leert ihn auf das Wohl der Todten!

Peter.

Wehe,
Mit solcher Wildheit paart sich Frohsinn nie!

Wolfenschießen.
(trinkend.)
Ich lieb' die wilde Freude — ist es doch
Gleichviel was uns ergötzt — wenn wir nur froh sind!
(er reißt das Fenster auf.)
Wie draußen alles starr und kalt! Es ruht
Verschleiert dort das große Leichenfeld
Und aus dem Nebelmeere ragen nur
Die Berge wie versteinert in die Lüfte;
Die Sonn' ist zugedeckt, ein Wolkenheer
Zieht dräuend schwarz vom Untergang herauf,
Es tobt die Windsbraut in den Felsenklüften,
Ballt Schlaglawinen, Bergen gleich, zusammen,
Stürzt donnernd sie auf stille Hütten nieder,
Und drunter heult die sterbende Verzweiflung! —
Was ist das? — Nichts! — Hier in dem Feuerstrome
Ersäuf' ich die Verzweifelung, den Tod,
Die Ewigkeit und das Gericht! —

Peter.
Hört auf
Zu freveln! Denkt der schönen Jugendjahre,
Als Ihr noch schuldlos an der Alpe spieltet
Und zu des Hornes treuen Tönen sangt;
Da war die alte Mutler Euch noch lieb,
Ihr küßtet ihre Blumen, die wie Kinder
Sie bunt umspielten, und der Zukunft Bild
Stand heiter glänzend noch vor Euren Augen.

Wolfenschießen.
Das ist dahin — dahin, wie meine Liebe.
Nichts mehr davon, wozu das Angedenken;

Der Mensch gehört sich selbst nicht an, er ist
Des Schicksals Sclav, das boshaft mit ihm spielt.
Ich that es nicht, die dunkle Macht allein
Hat diese Frevel feindlich angehäuft
Und schreibt auf meine Rechnung ihre Tücke!
(er schiebt den Pokal von sich.)
Auch dieser fremde Geist gehorcht mir nicht
Wie sonst; und nur auf kurze Augenblicke
Entführt er mich mir selbst; dann bin ich wieder
In meiner eignen schrecklichen Gesellschaft!

Peter.

Solch künstlich Freuen giebt nur Täuschung, Junker!

Wolfenschießen.

Das ist's; doch flieh ich meine eigne Nähe;
Denn heimlich oft gesellt, wenn ich allein,
Ein unbekanntes Etwas sich mir zu
Und dünkt mich's zwiefach oft umherzuwandeln. —
Ich will Dir's anvertrauen: in voriger Nacht
Bemüht ich mich, vom langen Wachen wüst,
Den lang entbehrten Schlummer einzuladen;
Allein je mehr ich seine Näh' belauschte
Um desto widerspänst'ger zeigt' er sich
Und neckte mich mit falscher Hoffnung nur;
Doch nahte sich der Traum und sein Gefolge.
Mit offnen Augen sah ich die Gestalten
Die immer wunderlicher mich umgaben —
Bis endlich — wachend hab' ichs angeschaut —
Die Thür sich öffnete, ein Reisiger,
Vom Scheitel bis zur Zeh' in schwarzer Rüstung,
Durch sie hereintrat. Langsam naht' er sich,

Doch mit geschlossenem Visir — mir war
Er wohl bekannt, nur konnt' ich ihn nicht nennen.
Auch ich erhob mich, ging ihm bang' entgegen
Und als wir Brust an Brust einander nahe,
Umarmte mich der Reisige so fest —
Und wie von einer unsichtbaren Hand
Berührt, flog rasch der Helmsturz in die Höhe —
Da schaute ich mein eignes blasses Antlitz!

Peter.

(schaudernd.)

Was sagt Ihr, Junker!

Wolfenschießen.

In des Saales Mitte
Fand ich allein und wachend drauf mich wieder.

Peter.

(erschüttert.)

Jedwedem Menschen ist sein Ziel gesteckt,
Drum mögt Ihr's einem Greise nicht verargen,
Wenn er Euch an die Zukunft mahnt. Ich denke
Der Harnisch den der Mensch im Grabe ablegt
Ist nicht der letzte, Junker; und er ist
Für einen zweiten künftig noch erwachsen.
Das scheint Euch fremd geworden, lieber Ritter;
Doch steht der Tod dem Leben täglich nahe.

Wolfenschießen.

Ein andermal — es hat noch Zeit damit!
Lies jetzt mir lieber zur Zerstreuung vor.
Da liegt das Heldenbuch; drinn wird gekämpft,
Es ist vom Schwert und Lanz' und Streit die Rede,
Ich mag mich dran ergötzen. — Draußen ist

Es schwarz und dunkel worden, und die Nacht
Schaut finster durch die hohen Bogenfenster;
Mir ist als sähe ich ihr düstres Antlitz!

Peter.

(setzt sich an den Tisch.)

Ich geb Euch nach; doch ist's schon später Abend,
Und wenn der Schlummer oft mich unterbricht
So haltet's mir zu gut!

(er ließt.)

„Historia
Vom Tod der schönen Suanhilda.“ —

Wolfenschießen.

Nein!
Ein anderes Kapitel; dieses nicht.

Peter.

Ihr tadelt immer an den Ueberschriften,
Ich weiß das schon, doch dient es nicht zur Sache,
So bald der Kern nur gut. Am besten ist's
Ich fang' gleich in der Mitte an, wir finden
Zuletzt uns schon zurecht!

(er ließt etwas monoton.)

„Als der König das erfuhre
Und des Hauses Schande hörte,
Stand er einsam in der Burge
Nahm die Krone von dem Haupte
Und es glich schneeweißer Blume
So das Haupt des alten Königs,
Die auf einem Grabe blumet.“

(er entschlummert über dem Lesen.)

Wolfenschießen.

Des Glücklichen! Es macht der Schlaf bei ihm
Sich wider seinen Willen Herberg'!

Peter.

(taumelt erschrocken auf und liest weiter.)
„Drauf rief er der bleichen Tochter
Seiner schönen Kunigunda,
Nahm das Kind in seine Arme,
Drückt' sie an den treuen Busen
Legt die Hand ihr auf das Herze;
Sieh da keimen rothe Blumen
Auf der weißen Brust des Mägdleins,
Jedermann bestaunt das Wunder,
Wie die Blumen voller blühen
An des Kindes weißem Busen —"
(er liest langsamer.)
„Aber jetzt schließt sie die Augen —
Weh — es blühten diese Blumen —
Aus — des — Kindes — Herzens — blute".
(er entschläft.)

Wolfenschießen.

Schrecklich!
Stets dieses Bild! — Erwache! — Er schläft fest —
Und ich nur — wie bin ich allein verdammt
Zum ew'gen Wachen? — Vormals, ach da war
Der Schlummer ein so freundlicher Geselle
Der nimmer mich verließ. Oft unter Blumen
Auf einer weichen kräuterreichen Alpe
Beschlich er mich, und nur noch träumend hört' ich

Das Alphorn von den Felsenhalden tönen.
O goldner Traum der Jugend Du kehrst nimmer!

Sieh wie die Nacht sich in dem Grund gelagert,
Sie schaut zu mir herauf, sie lauert drohend
Am hochgewölbten Bogenfenster! — Vormals
Wenn ich als Knab' der schauerlichen Mähr
Der Reisigen gehorcht, und heimlich mir
Zu meinem Lager die Gestalten folgten,
Da gab's ein Wort sie balde zu vertreiben —
Mein Nachtgebet — — Ich hab' doch lange nicht
Gebetet; ja ich kann mich selbst auf dies
Gebet nicht mehr besinnen! — Es hub an:
„O Herre Gott, gerecht und zornig —" Nein,
Nicht zornig — „Gott, gerecht und gnädig" — Doch
Das weitere — „Erbarm Dich meiner Seele!"
Nicht doch — „Erbarme Dich" — ist das der Schlummer — ?
O lieber Gast — — „Gott — meine Seel' — nimm gnädig!"
(er entschlummert.)

Vierte Szene.

Arnold an der Halden mit entblößtem Schwerte.
Die Vorigen.

Arnold.

Da ist er! — Ha — er schläft! So kann ich ihn
Nicht morden!
(er betrachtet ihn bewegt.)
O wie seltsam — diese Züge —
Sie sind es noch, die ich als Knabe liebte;

Sie haben ganz sich doch vom Antlitz nicht
Verloren! — Nur das Lächeln ist dahin,
Das schöne Lächeln, das die fromme Unschuld
Um Mund und Augen mahlte — wie ist das
So ganz verwischt. — Ich sah ihn lange nicht,
Und jetzt mahnt mich der Anblick wundersam
An unsrer Kindheit froh verträumte Zeit,
An unsre Treu' — und an die erste Freundschaft.
Wie war der Knabe theuer mir — so innig
Hab' ich doch später niemand wohl geliebt!
Ich weiß es noch wie er in meiner Krankheit
So liebreich tröstend mir zur Seite stand,
Wie wir der Alpen Höh'n vereint erstiegen,
Fest an einander haltend, Arm in Arm —
O war er doch ein guter treuer Knabe! —
Was wollt' ich denn — dies Schwert in meiner Hand —
O Gott — mein Weib!

Wolfenschießen.

(schreckt aus dem Schlafe auf.)

„Erbarm' dich meiner Seele!" —

(er erblickt Arnold.)

Was ist das — Gott des Himmels — diese Züge —
Ich sehe sie — ich sehe meine Jugend,
Sie hebt sich aus dem Grabe vor mir auf.
O schöner Traum, weich, täuschend nicht von hinnen,
Bleib bei mir — komm an meine Brust! Du bist es —
Du bist mir nah' — mein Arm kann Dich erreichen!

(er stürzt ihm an die Brust, und drückt ihn fest an sich, — plötzlich scheint er sich zu besinnen — er schaut bebend in das Antlitz und ruft schaudernd indem er zurückstürzt.)

Ha Arnold!!

Arnold.

(zeigt schweigend sein Schwert.)

Wolfenschießen.

(wie aus einem tiefen Schlafe erwachend.)

Still! — Ja so — Das ist ein Anderes! —
Nicht wahr es ist schon lange her — Die Kindheit?
Und zwischen ihr und jetzt liegt viel!

Arnold.

(stellt sich ihm finster gegenüber.)

Wolfenschießen.

So rasch!
Ich hab' es nicht vorhergeahnt? — Wie ist
Mir denn? Ich schlief — nicht wahr? Seit langer Zeit
Zum erstenmale wieder — und Du hier?
Du weckteſt mich — das Schwert — jetzt wird mirs klar,
Was Du hier willst, ist Blut; o bin ich doch
So rasch nicht vorbereitet, guter Arnold!

Arnold.

„Wir beten beide in der Still"! Dann ist
Das letzte Haus bestellt!

Wolfenschießen.

(kniect nieder.)

Es kommen keine Worte — — „Herre Gott!"
Nur Stammeln — o das Leben ist doch schön!

Arnold.

(fest.)

Ich hab' geendet!

Wolfenschießen.

Einen Augenblick!

Arnold.

Die Worte machen's nicht — es gnügt dem Himmel
Am Sinn — drum zieh dein Schwert!

Wolfenschießen.

Es muß so sein!
Ja Du hast recht — ich hab' Dich schwer beleidigt
Mir schwebt es dunkel im Gedächtniß, Arnold!

Arnold.

So laß uns kurz sein!

Wolfenschießen.

Ich ward ungetreu
Dem Vaterlande!

Arnold.

Faß' Dein Schwert!

Wolfenschießen.

Beata!

Arnold.

(außer sich.)

Das ist das Loosungswort!

(beide fechten; nach wenigen Gängen wird Wolfenschießen getroffen.)

Wolfenschießen.

(sinkend.)

Es ist genug!

Arnold.

(erschrocken.)

Ha Blut — Mein Gott — Du bist verwundet, Heinrich!

(er schleudert das Schwert von sich.)

Wolfenschießen.

Du hast getroffen — Blut bezahlt!

Peter.
(schreckt plötzlich aus dem Schlafe auf.)
Zu Hülfe!
Mein Herr — Ein Mord — O haltet inne!
(er reibt sich die Augen.)
Traum!
(wie er um sich blickt.)
Maria Jesus — Wahrheit!

Wolfenschießen.
Still!

Peter.
Der Mörder —
Gerechter Gott — Ihr seid es, Ritter Arnold!

Wolfenschießen.
Erweck die Diener nicht durch dein Geschrei!
Es ist mein letzter Wille.

Peter.
Gott des Himmels!

Wolfenschießen.
Du thatest was gerecht war, Arnold — nur
So früh! — —

Arnold.
Es ist nicht wahr — nicht tödtlich ist's!
Ich drück mein Tuch Dir in die Wunde — Gott!
Du lächelst guter Heinrich — o das ist
Die Kindheit wieder!

Wolfenschießen.
(schüttelt schwach den Kopf.)
Nein der Tod, mein Arnold!
Du bist der Alte — ach wir waren treu;

Erinnerst Du dich noch der fernen Zeiten?
Nur ich brach meinen Schwur.

Arnold.

O mein Gedächtniß!
Weiß ich doch nicht, warum ich das gethan!

Wolfenschießen.

Beata — o drück nicht die Hand so fest
Mir in die Wunde; hältst Du doch den Tod
Auf Augenblicke nur zurück!

Arnold.

Du sollst
Nicht sterben Heinrich — nein es ist nicht tödtlich!

Wolfenschießen.

(schüttelt schwach das Haupt.)

Arnold.

Du lächelst immer schöner — Gott, wie sonst
Als wir noch Kinder!

Wolfenschießen.

Im Sterben soll man lächeln — ich weiß nichts
Davon! — Das Vaterland — die Jugend, Arnold —
Erinnerst Du dich noch der goldnen Zeit? —
Wir beide eins, der Schooß der grünen Berge —
Das schöne Thal — der süße Duft der Blumen —
Wenn wir die Sennenhütt' erstiegen und —
(der Kuhreigen wird in der Ferne geblasen.)
Die Töne — horch! Ist's Phantasie — ich hör'
Das Horn — o Gott, die Jugend schlägt noch einmal
Die hellen Augen auf — schaut in mein Sterben —
Wie schön das Leben! — Arnold — immer fort —

Der heimathliche Ruf — im Traume spielt's
Noch fort — — Die Töne — Vaterland!

(er stirbt.)

Peter.

O Gott!

Arnold.

(bleibt stumm bei dem Leichname.)
(der Kuhreigen wird durch ein sich immer mehr näherndes kriegerisches Getümmel übertäubt.)

Peter.

Was ist das — sie erwachen — Gott die Diener!
Sie nahen schon — ihr seid des Todes Ritter. —
Wie hört ihr nicht — o Gott das Schreckliche
Es häuft sich immer mehr — ich kann Euch nicht
Mit meinem schwachen Arm beschützen — Flieht
Bei Euerm Leben flieht — ihr seid verloren!

(das Geräusch kommt näher.)

Fünfte Szene.

Ulrich von Rudenz mit Eidgenossen, die Waffen und Fackeln tragen. Die Vorigen.

Rudenz.

Die Burg ist unser! — Freiheit, Eidgenossen! —
Nur Wolfenschießen ist entfloh'n; man eil'
Ihm nach, der Burgvogt darf uns nicht entrinnen!

Peter.

Der ist entfloh'n auf ewig!

Rudenz.

(erblickt die Gruppe.)

Heil'ger Gott!
Da liegt er todt zu meinen Füßen — Wie
Und das ist Arnold — der hat ihn erschlagen? —
Welch schauderhafter Anblick — Gott hat hier
Das Racheschwert geführt!

Die Eidgenossen.

(umringen die Gruppe und blicken schaudernd nieder.)

Rudenz.

O mußt' ich das
Erleben! — Dieses blasse Antlitz — Gott,
Er ward wohl zum Verräther da er lebte —.
Er hat mit Blut bezahlt und sein Verbrechen
Ist ausgetilgt — der Todte ist ein Schweizer!
(er hebt Arnold langsam zu sich empor.)
Erwache Arnold, ich begrüße Dich
Zum erstenmale frei auf freiem Boden!

Arnold.

(blickt ihn betäubt an.)

Rudenz.

Du hörst mich nicht? — Die Vögte sind gestürzt —
Der Geßler ist vom Wilhelm Tell erschossen,
Der wunderbar aus seiner Haft entkam;
Urphede hat der Landenberg geschworen —
Die Burgen alle sind in unsern Händen.
Durch List erstieg ich diese Stund' den Roßberg,
Und er ward unser ohne einen Schwertstreich.
Die Schweiz ist frei! — Du hörst mich nicht?

Arnold.

(langsam zu sich kommend.)

Ich hör'!

Rudenz.

Schau nicht so starr auf diesen Todten — Gott
Hat ihn durch deine Hand gestürzt! Du that'st
Es nicht!

Arnold.

Ich nicht? — Doch Rudenz, ich besinn'
Mich drauf — ich hab' das Schreckliche gethan!
Und ach — Du weißt es ja — er war mein Freund.
Der Deine auch, nicht wahr?

Rudenz.

Das Vaterland
Das neu befreite, half ihn uns vergessen!

Arnold.

Sieh nur, wie seine Miene freundlich lächelt —
Das blasse Antlitz hat der Tod verschönt
Und heimlich lockt es mich — es zieht mich nach, —
Süß ist der Tod, kann er so freundlich lächeln!

Rudenz.

Nicht diesen Tiefsinn, Arnold, — sei ein Mann!
Der Freiheit neuer Morgen tagt; erwach
Zu ihm!

Arnold.

Das Vaterland ist frei — Gottlob
So darf man ruhig schlummern gehen!

Rudenz.
(erschrocken.)

Arnold —
Was soll der Dolch? Du treibst ein heimlich Spiel
Hier mit Dir selbst — gieb mir die tückscheWaffe!

Arnold.

Laß' mir den letzten Freund!

Rudenz.

Erwache Schweizer!

Arnold.

Das Vaterland schenkt mir ein freies Grab!

Rudenz.
(mit stärkerm Nachdruck.)

Erwache Sohn!

Arnold.
(erbebend.)

Mein blinder Vater — Gott!
(er schleudert schaudernd den Dolch von sich.)

Rudenz.
(schlingt sanft seinen Arm um ihn.)

O lege Deine wunde Brust vertrauend
An dieses Herz; es schlägt getreu für Dich!

Arnold.

(tief erschüttert.)

Die Rach' ist schnell — sie folgt der bösen That
Dicht auf den Fersen — ich erkenne sie!
Ich hoffte still den finstern Lauf zu schließen —
Doch lebend soll ich mein Verbrechen büßen!

(er wirft sich an Rudenz Brust. Die Eidgenossen bilden eine ernste Gruppe.)

COMPTE DES STADT THEATERS IN

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klingemann, Ernst August Friedrich

Heinrich von Wolfenschießen Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen ;
Historisches Seitenstück zu Schillers Wilhelm Tell

Leipzig 1806

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7676#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263059-7